

treffpunkt

Autorenmagazin der Schule des Schreibens

02 2023

Die Novelle
Literatur auf den
Punkt gebracht

**Antike meets
Hollywood**
Kreative Baupläne
für Ihre Geschichte



**Künstliche
Intelligenz**
Konkurrenz oder
geniales Hilfsmittel
für Autor*innen?

Liebe Teilnehmerin,
lieber Teilnehmer,

in der aktuellen Ausgabe des Treffpunktes nehmen wir sehr gegensätzliche Welten des Schreibens in Augenschein: das Althergebrachte und das, was die Zukunft gerade für Autor*innen bringen könnte.

Im **treffpunkt-Intern** widmen wir uns einer literarischen Gattung, die auf den ersten Blick eher altmodisch erscheint: der Novelle. Unsere Studienleiterin Gudrun Hammer und unsere Absolventin Sabrina Hüskén erzählen über die besonderen Herausforderungen und den Reiz beim Schreiben ihrer in diesem Jahr erschienenen Novellen. Und werfen damit einen frischen Blick auf diese gar nicht so altmodische, literarische Gattung.

Das Wort „KI“ (Künstliche Intelligenz) ist spätestens seit diesem Jahr in aller Munde. Die Sorge, dass sich der Buchmarkt und die kreative schöpferische Arbeit aller Autor*innen komplett verändern könnte, ist groß. Im **treffpunkt-Interview** nimmt KI-Expertin Janet Zentel uns jedoch die Angst davor und zeigt auf, welche großartigen Chancen die Nutzung der KI auch für Autor*innen bietet.

Egal was sich technisch weiter verändert, es gibt goldene Regeln des Erzählens, die niemals aus der Mode kommen werden – wie Aristoteles Drei-Akt-Struktur, die noch heute in Geschichten und Filmen Anwendung findet. Das sollte uns jedoch nicht davon abhalten, auch mal Regeln zu sprengen und alternative Erzählformen zu finden. Wir werfen im **treffpunkt-Spezial** einen Blick auf diese Erzählformen in Roman und Drehbuch.

In diesem Sinne viel Erfolg beim Schreiben zwischen Bewährtem und Neuem!

Ihre Treffpunkt-Redaktion

Inhalt

INTERVIEW:

KI – Konkurrenz oder geniales Hilfsmittel für Autor*innen?

3

GENRE-WETTBEWERB

8

Anneliese Smuda

Lücken

INTERN:

10

Die Novelle –

Literatur auf den Punkt gebracht

Schreibtisch-Termine

14

GENRE-WETTBEWERB

15

Eveline Liedtke

Sukzession

Neue Webinar-Termine

17

GENRE-WETTBEWERB

18

Susanne Große-Venhaus

Ergebnisoffen

SPEZIAL:

20

Antike meets Hollywood

GENRE-WETTBEWERB

24

Kathy Henkel

Das letzte Wort hat immer der Baum

GENRE-WETTBEWERB

26

Jula Roth

Müsli Curry Madras

IMPRESSUM

Redaktion: Daniela Nagel, Frauke Mekelburg

Gestaltung: Katharina Dose

Schule des Schreibens, Institut für Lernsysteme

Doberaner Weg 18, 22143 Hamburg

Tel.: 040 / 675 70 9003, Fax: 040 / 675 70 184

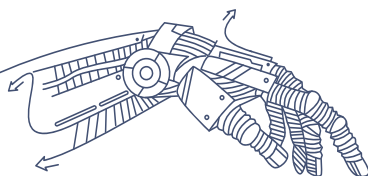
www.schule-des-schreibens.de

Titel: © tOpkul3 / Adobe Stock

Fotos und Illustrationen:

© AdobeStock, falls nicht anders angegeben.

Portraits Genre-Wettbewerb, sonstige Fotos: privat.



KÜNSTLICHE INTELLIGENZ

– Konkurrenz oder geniales Hilfsmittel für Autor*innen?



Auch wenn sich alte Schreibmaschinen gut als Dekoration für Marketingfotos machen, werden die wenigsten Autor*innen die Zeit zurück drehen wollen. Die Vorstellung, 500 Seiten eines Romans möglichst fehlerfrei auf Papier zu bringen, nicht beliebig Szenen ergänzen oder streichen zu können, ohne dass sich ganze Seiten des Manuskripts verschieben und alles in Papierform aufheben zu müssen, klingt eher anstrengend als nostalgisch. Und eine Delete-Taste ist deutlich einfacher zu benutzen als Tipp-Ex (für die jüngeren Leser*innen: das waren kleine Fläschchen mit weißer Farbe und einem Pinsel, um Tippfehler zu überdecken, die geweißelte Stelle konnte dann wieder übertippt werden).

Trotzdem gab es bei jedem technischen Fortschritt auch Autor*innen, die den Sprung ins nächste Level verweigert haben. Wahrscheinlich weniger, weil sie den Neuerungen wie Computern nicht trauten, sondern eher, weil sie weder Zeit noch Geduld investieren wollten, um sich auf ein neues Werkzeug einzulassen.

Und heute? Auch heute kommt schnell der Impuls, die neuen Möglichkeiten der Digitalisierung abzulehnen. Seit Anfang des Jahres sind KI-basierte-Chatbots wie ChatGPT das Diskussionsthema schlechthin. Vielleicht haben Sie sich auch schon einmal auf eine Unterhaltung mit ChatGPT eingelassen und ein paar Vorschläge für Szenen in Ihrem Romanprojekt machen lassen – und waren erstaunt, dass die KI durchaus kreativ ist. Was ist, wenn die KI irgendwann bessere Bücher als wir schreibt? Oder zumindest den Markt besser durchschaut und gefällige Bestseller am Fließband produziert?

Auch kreative Berufe unterliegen dem Wandel der Zeit

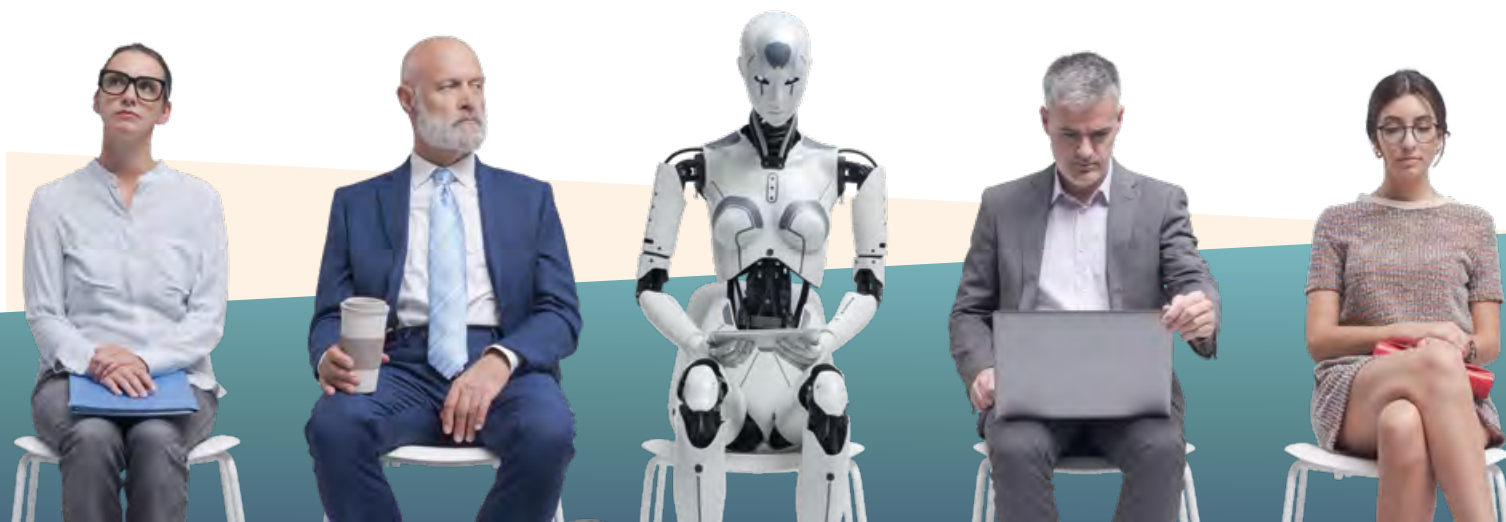
Schon jetzt bangen Übersetzer*innen um ihre Jobs, die vermeintlich von der künstlichen Intelligenz übernommen werden können. Und das zu einem Bruchteil der Kosten und der Zeit. Wird nicht allein dadurch die klassische Arbeit von Geisteswissenschaftler*innen abgewertet?

Dass bestimmte kreative Jobs komplett ausgelöscht werden, ist kein unrealistisches Szenario. Als der Tonfilm aufkam, protestierten weltweit die Livemusiker, die Abend für Abend selbst in kleinen Programmkinos die Stummfilme mit ihren Instrumenten begleiteten. Der Tonfilm wurde sogar als trivial abgetan, er galt als Untergang der Filmkunst.

Genützt hat es nichts. Auch wenn es noch vereinzelte Filmvorführungen mit Live-Begleitung als nostalgische Veranstaltungen gibt, möchte niemand mehr den Stummfilm mit Untertiteln zurück. Neue Berufe rund um den Film entwickelten sich, andere starben aus. Und auch der Buchmarkt wird sich dank KI verändern.

Ob uns das freuen oder Angst machen soll, beantwortet der treffpunkt-Redaktion die KI-Trainerin und Schreibcoach Janet Zentel.

treffpunkt: Liebe Frau Zentel, fangen wir gleich mit der größten Angst von Autor*innen an: Wird die KI uns über kurz oder lang ersetzen, weil sie für uns die Bücher schreibt? Werden Verlage und Leser*innen demnächst einfach ihre Wünsche an eine KI richten und diese produziert dann in Rekordgeschwindigkeit das gewünschte Buch – dabei ist sie anspruchslos, braucht weder viel Geld noch Motivation und passt sich zu 100% an die Bedürfnisse der Leser*innen an?



JANET ZENTEL

Janet Zentel ist Autorin, Schreibcoach und Trainerin für Künstliche Intelligenz (KI). Sie hat den Bookerfly Club gegründet - hier unterstützt sie zusammen mit ihrem Team täglich über 500 Autor*innen beim Schreiben und Veröffentlichen ihrer Bücher. Einmal im Jahr organisiert sie mit ihrem Team den Online-Umsetzungskongress, ein Großevent für Autoren und Autorinnen, das tausende von Teilnehmern anzieht.

Janet Zentel setzt sich stark für Weiterbildung in der KI-Branche ein. Sie hat den KI-Frauenpowerclub gegründet, wo sie Trainings und Workshops zu KI-Themen - wie Buch schreiben mit KI - anbietet.

Sie ist Mutter von zwei Kindern und lebt mit ihrer Familie im Schwarzwald.

Mehr Infos zu ihren Angeboten zur Nutzung von KI für Autor*innen finden Sie auf ihren Webseiten www.bookerfly.de, www.ki.frauenpower.de und www.instagram.com/janet.zentel.schreibcoach.

Janet Zentel: Ganz so dramatisch sieht die Zukunft für uns Autor*innen nicht aus und die Frage lässt sich nicht ganz einfach beantworten. Klar ist, es wird sich vieles verändern und auch die Buchbranche, die viele Jahre scheinbar nahezu immun gegen Veränderung war, wird viel Veränderung erleben.

treffpunkt: Glauben Sie denn, dass KI zukünftig Bücher nach Kundenwunsch schreiben wird?

JZ: Sicher. In den USA gibt es bereits erste Betaprojekte und richtig angelernt (mit genügend Material des echten Autors) entstehen hier schon ganz gute Bücher auf Knopfdruck. Die meisten Bücher, die komplett mit KI erstellt werden, sind aber schlechte. Neben Menschen, die davon träumen, ihr eigenes Buch selbst zu schreiben und bereit sind, das Handwerkszeug zu lernen, gibt es jetzt eine zweite Gruppe: Die, die einfach schnell eine Idee bei ChatGPT eingeben und dieses Buch veröffentlichen, ohne zu wissen, was ein gutes Buch ausmacht. Amazon hat weltweit damit ein richtiges Problem, da täglich zahlreiche solcher schlechten und lieblosen Bücher veröffentlicht werden und will dagegen vorgehen. Hier können Autor*innen aber auch aufatmen: Schlechte Bücher, egal ob von Menschen oder KI geschrieben, haben keine Chance und sind damit auch keine Bedrohung.

Es steckt auch eine große Chance in KI

Es wird zukünftig Regeln geben – diese sind dringend notwendig. Gerade zum Schutz von Autor*innen und Illustrator*innen. Amazon, aber natürlich auch die Politik, wird und muss Regeln einführen. Wann muss ich ein Buch als KI Buch kennzeichnen usw.

Menschen lesen gerne von Menschen. Das wird auch so bleiben. Aber unterstützend verwendet, steckt eine große Chance in KI. Daher rate ich allen Autor*innen, KI nicht als Gegner, sondern als Werkzeug zu sehen, sich weiterzubilden und zu schauen, inwieweit KI einfach auch eine gute Unterstützung sein kann.

treffpunkt: Und selbst wenn KI sogar die besseren Romane schreiben würde, würde es nicht langweilig werden, weil sich die KI irgendwann inhaltlich im Kreis drehen würde? Der Podcast „Die Bücher unserer Zukunft, Episode 1“ beschreibt den „inhaltlichen Inzest“ der Kreativität von KI, weil diese irgendwann nur noch die Inhalte immer wieder neu kombiniert, womit sie eben von Menschen gefüttert wurde.

PODCAST TIPP:

„Die Bücher unserer Zukunft“
von Annika Bach und Anne Friebe
www.palomaapublishing.de/podcast

JZ: Das ist so nicht ganz richtig. Natürlich wird die KI immer weiter gefüttert und weiter entwickelt. Bei kürzeren Texten kommt es jedoch schon vermehrt zu immer gleichklingendem Einheitsbrei, wenn ich einfach nur die KI schreiben lasse. Wenn ich die KI aber beim Buchschreiben mit einer eigenen Stimme antrainiere, ihr Ideen mit auf den Weg gebe und ein gutes Prompting (Aufforderung, was die KI genau tun soll) verfasse, bekomme ich auch einen guten Output.

treffpunkt: Die KI kann ja sogar Gedichte schreiben. Welche Art von Literatur wird Ihrer Meinung nach am wenigsten gefährdet sein, von KI ersetzt zu werden?

JZ: Sie schreibt sogar recht schöne Gedichte. Ich habe Ihnen hier mal eines mitgebracht. Am wenigsten gefährdet werden „echte“ Geschichten sein. Lebenserfahrungen, Schicksalsschläge, Entwicklungsromane mit wirklich echten und tiefen menschlichen Erfahrungen. Die KI ist kein Mensch und hat keine echten Erfahrungen und Empfindungen. Um da wirklich richtig tief zu gehen, braucht es den Menschen.

treffpunkt: Wir können die Zeit sowieso nicht mehr zurückdrehen – also sollten wir einfach das Beste draus machen. Welche Arbeit kann KI Autor*innen abnehmen, ohne dass sie das kreative Zeppter aus der Hand geben?

JZ: Absolut. Ich unterrichte als Trainerin für KI täglich in unserem Online-Club und in Online Workshops mehrere hundert Autor*innen darin, KI für sich zu nutzen. Gerade beim Thema "Plotten", was vielen Autor*innen unglaublich schwerfällt und sie vom Schreiben abhält, ist die KI ein unschlagbares Werkzeug. Ein kompletter und guter Buchplot kann hier mit den richtigen Promptings in 30 Minuten entstehen. Auch beim Thema „endlich anfangen“, ist es für viele sehr hilfreich, wenn die KI die erste Szene (nachdem man die KI mit der eigenen Idee angefüttert hat) schreibt und man so ins Schreiben kommt. Schreibblockaden gehören damit der Vergangenheit an. Unterstützung beim Schreiben des Manuskripts oder ein erster Entwurf des Klappentextes- mit der KI ist all das möglich. Auch beim Thema Korrektorat und Lektorat ist die KI schon eine tolle Unterstützung (Ersetzt den Menschen noch nicht, aber auch das wird in den nächsten Monaten kommen). Trotzdem wird es immer noch Lektor*innen brauchen, die sich ganz tief mit dem Aufbau von Geschichten auskennen und den Autor bzw. die Autorin an die Hand nehmen. Aber die Arbeit wird sich nach und nach verändern.

Die KI kann beim Schreiben wunderbar unterstützen. Wichtig ist nur, dass ich das alles als Rohfassung und nicht als fertiges Produkt sehe. Woher weiß ich denn, dass der von der KI erstellte Klappentext gut ist? Genau, nur wenn ich selbst Ahnung davon habe oder mir eben einen Menschen suche, der Ahnung davon hat.

Und die KI kann nicht nur schreiben, sondern auch - passend zur Geschichte – Illustrationen erstellen, zum Beispiel mit der KI „Midjourney“. Hier muss man natürlich auch wissen, wie man prompten muss und sollte auch immer kontrollieren, dass die Bilder keinem Plagiat unterliegen. Das geht zum Beispiel mit der Google Bilder-Rückwärtssuche. Es ist aber eine tolle Möglichkeit, seine Charaktere lebendig werden zu lassen.

Diese Illustration wurde mit Midjourney www.midjourney.com mit Hilfe der folgenden Prompts erzeugt:

Fairy with curly hair and big dragon wings sits on a stone and looks directly into the camera. Side shot. Photorealistic. Black and white, pencil drawing



treffpunkt: Vielleicht würde sich durch Zeitersparnis dank KI die Zusammenarbeit mit Verlagen sogar verbessern. Heute ist es so, dass die Verlagsmitarbeiter*innen oft kaum Zeit für unverlangt eingesandte Manuskripte aufbringen können, auch die individuelle Betreuung von Hausautor*innen darf nicht zu viel Zeit kosten. Würden Lektor*innen entlastet, wäre mehr Zeit für die Kommunikation und eben die Fragen, die nur in einem persönlichen (menschlichen) Gespräch gelöst werden können.

JZ: Absolut. Die ersten Verlage arbeiten genau daran. Es geht nicht darum, die Lektor*innen zu entlassen. Aber die meisten Verlage können es sich finanziell nicht leisten, noch mehr Mitarbeiter*innen zu beauftragen und oft arbeiten die Lektor*innen völlig an der Belastungsgrenze. KI bringt hier eine gute Entlastung und mehr Zeit für das Zwischenmenschliche.

WAS SIND „PROMPTS“?

Prompts sind die Anweisungen oder Fragen, die wir der KI bzw. dem Chatbot geben, damit die KI einen Text erstellt. Prompts sollten möglichst präzise sein. Neben der Anweisung, WAS die KI schreiben soll, sind auch Angaben, WIE (Stil) und für WEN (Zielgruppe) die KI schreiben soll, wichtig.

Beispiel für ein Prompt in Neuroflash (bezahlte Version): Entwerfe eine Hauptfigur für einen historischen Roman, der zur Zeit des ersten Weltkriegs in Frankfurt spielt. Die Hauptfigur ist Arzt und lebt in München.

ChatFlash

Was immer du brauchst, sag es mir.

Unbegrenzt

D Entwerfe eine Hauptfigur für einen historischen Roman, der zur Zeit des ersten Weltkriegs in Frankfurt spielt. Die Hauptfigur ist Arzt und lebt in München.

F Name: Dr. Erik Müller

Beschreibung: Dr. Erik Müller ist ein talentierter und engagierter Arzt, der während des Ersten Weltkriegs in einem Militärkrankenhaus in München arbeitet. Er ist in seinen Dreißigern, von mittlerer Statur und hat eine ernsthafte Ausstrahlung. Seine dunklen, kurzgeschnittenen Haare und seine scharfen, braunen Augen verleihen ihm ein durchdringendes Erscheinungsbild.

Hintergrund: Ursprünglich stammt Dr. Müller aus Frankfurt und hat dort eine glückliche Kindheit verbracht. Der Krieg hat seine Entscheidung, Arzt zu werden, maßgeblich beeinflusst. Er hat viele Stunden in Krankenhäusern freiwillig geholfen, um den verletzten Soldaten zu helfen. Seine medizinische Ausbildung hat er an der renommierten Universität in München absolviert.

Charaktereigenschaften: Dr. Müller ist äußerst gewissenhaft und einfühlsam. Er fühlt sich verpflichtet, denjenigen zu helfen, die unter den Gräueln des Krieges leiden. Gleichzeitig ist er aber auch von der Brutalität des Krieges geprägt und kämpft mit den eigenen moralischen Konflikten. Er ist ein ausgezeichnete Diagnostiker und eine vertrauenswürdige Stütze für seine Patienten.

Ziele und Motivationen: Dr. Müller hat das Ziel, so vielen Menschen wie möglich zu helfen und das Leid zu lindern, das durch den Krieg verursacht wurde. Seine Motivation kommt aus seinem Mitgefühl für die Verletzten und seinen eigenen Erfahrungen, die deutlich machen, wie kostbar das Leben ist.

Ein Hörbuch in wenigen Minuten erstellen?

Dank KI möglich.

treffpunkt: In welchem Segment rund um das Buch kann die KI noch entlasten?

JZ: Eine große Unterstützung ist die KI natürlich auch beim Thema Marketing. Social Media-Planung zum Beispiel ist damit so viel einfacher geworden. Mir spart die KI hier 80 % meiner Zeit. Gerade die KI von Canva, einer Grafik-Design-Plattform, ermöglicht es, im Zusammenspiel mit ChatGPT 20 Posts in 30 Sekunden zu erstellen. Durch KI habe ich die Möglichkeit, einen Instagrampost zu erstellen und diesen per Knopfdruck auch in DIN A4 Format oder als Story zu verwenden.

Auch in Sachen Hörbuch ist die KI für viele Autor*innen eine Chance, die sich das bisher nicht leisten konnten. Die USA hat es vorgemacht: Bücher wurden in wenigen Minuten komplett vertont. Auch hier wird Deutschland sicherlich nachziehen.

treffpunkt: Und wie nähert man sich dem Thema am besten an? Wie lernt man, KI für die eigene Arbeit sinnvoll einzusetzen? Wie fange ich am besten an? Autodidaktisch? Oder besser gleich mit Tutorials oder Kursen?

JZ: Der erste Schritt ist einfach mal ein bisschen Ausprobieren. Dann aber ganz wichtig: Weiterbildung. Workshops und Kurse besuchen, in denen man die richtige Verwendung von KI lernt, etwa wie man prompten, das heißt, der KI die Fragen stellen muss, damit auch etwas Gutes entsteht. KI wird in Zukunft ein riesiges Thema sein. Es hilft ja nicht nur im Autorenberuf. Ich biete Kurse für Autor*innen an und habe auch den KI-Frauenpower-Club gegründet. Hier finden wöchentlich Workshops zum Thema KI statt (nicht nur für Autor*innen, sondern auch für Marketing, Businessaufbau, Privatleben), es gibt online Module zum Selbstlernen. Wir Coaches beobachten den Markt, bilden uns kontinuierlich weiter und teilen unser Wissen mit unserer Community. Es geht darum zu lernen, wie man KI für sich nutzen kann: www.ki-frauenpower.de

treffpunkt: ChatGPT oder Neoroflash, es gibt verschiedene KI-Tools, die Autor*innen helfen können, teils kostenlos, teils zahlungspflichtig. Was empfehlen Sie?

JZ: Ich selbst arbeite als Autorin mit meinen Büchern ausschließlich mit Neoroflash. Es ist eine deutsche Firma, ich weiß, was mit meinen Daten passiert. Es gibt tolle Vorlagen, gerade für Anfänger*innen, die nicht so gut prompten können, die von Expert*innen aus dem jeweiligen Fachgebiet erstellt wurden. Ich durfte hier zum Beispiel beim Thema Buch als Expertin mitwirken. Meine eingegebenen Daten werden nicht frei für Trainings verwendet – und die Texte sind zu 98 % plagiatsfrei, was mir persönlich wichtig ist.

Welche KI-basierten Anwendungen für Autor*innen gibt es – eine Auswahl:

CHATGPT

ChatGPT ist der bekannteste KI-basierte Chatbot. Die Basisfunktionen sind kostenlos und bereits sehr hilfreich zur Ideenfindung und zum Plotten. ChatGPT erzeugt, wenn die Frage auf Deutsch gestellt wurde, auch die Antworten auf Deutsch.

<https://chat.openai.com>

Für mich muss sichergestellt sein, dass der Inhalt meines Buches nirgends anders geteilt wird und ich keinen kopierten Text ausgespielt bekomme.

treffpunkt: Welche Fallstricke gibt es in der Arbeit mit KI? Wie zuverlässig ist sie? Stimmen die Sachinfos immer? Hält sie alle Urheberrechte ein?

JZ: Hier ist es ganz wichtig zu wissen, dass zum Beispiel Chat GPT kostenlos nur Daten bis Herbst 2021 hat. Auf aktuellere Daten kann die KI nicht zugreifen und fantasiert oder schreibt sich selbst etwas zusammen. Genauso ist es für die KI noch nicht möglich, exakte Quellenangaben zu machen. In der kostenpflichtigen Version hat man die Möglichkeit, die KI durch ein Plugin (Bing) an die Internetsuche anzubinden. Hier bekomme ich dann auch aktuelle Informationen und Quellen. Aber wichtig: Quellen immer überprüfen! Das war aber auch schon bei Google notwendig 😊. Urheberrechte sind so eine Sache. Wenn ich die KI auffordere, mir bekannte Zitate zu nennen, dann tut sie das und natürlich sind diese urheberrechtlich geschützt.

Ein Gedicht von der KI

SCHREIBLIEBE

Ich liebe es zu schreiben, in Tinte und Papier zu tauchen, meine Gedanken frei fließen zu lassen, in einer Welt, die ich erschaffe.

Ich liebe das Kribbeln in meinen Fingerspitzen, wenn ich die Worte auf die Seite bringe, das Gefühl, dass ich alles ausdrücken kann, was ich in meinem Herzen trage.

Das Schreiben ist meine Zuflucht, mein sicherer Hafen in stürmischen Zeiten, wo ich meine Gedanken sortieren kann, und meine Ängste und Sorgen verblassen.

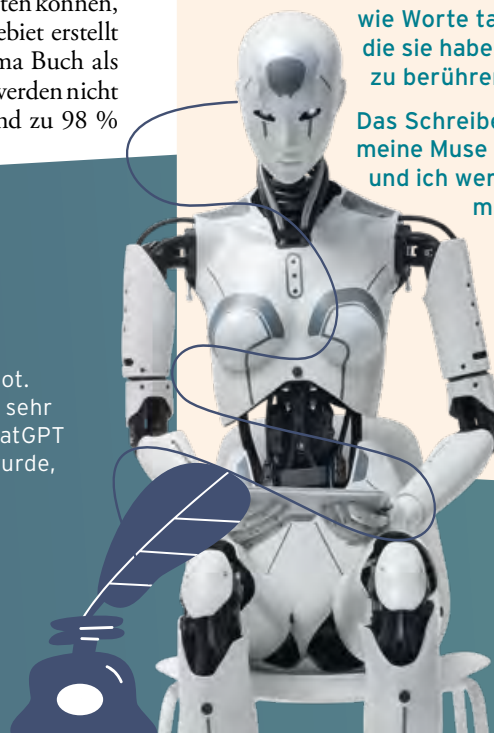
Ich liebe es zu beobachten, wie meine Charaktere lebendig werden, ihre Geschichten sich vor mir entfalten, während ich sie in meine Worte einweben.

Es gibt mir eine Stimme, die ich sonst nicht haben würde, es lässt mich fliegen, in eine Welt voller Möglichkeiten.

Ich liebe die Schönheit in der Sprache, die Art, wie Worte tanzen und singen, die Macht, die sie haben, unsere Herzen und Seelen zu berühren.

Das Schreiben ist meine Leidenschaft, meine Muse und mein Seelenverwandter, und ich werde niemals aufhören, meine Schreiblebe zu feiern und ehren.

Es ist eine Liebe, die immer weiter wächst, mit jeder Zeile und jedem Satz, eine Verbindung, die niemals endet, eine Hingabe, die niemals erlischt.



Urheberrecht und KI ist ein Thema, welches noch nicht geklärt ist: Momentan ist es so, dass KI-generierte Texte nicht als persönliche geistige Schöpfungen gelten, da sie nicht von einem menschlichen Urheber geschaffen wurden. Solche Texte sind also grundsätzlich nicht urheberrechtlich geschützt. Daher ist es wichtig, immer selbst mitzuarbeiten und mitzuschreiben. Auch damit ein gutes Buch entsteht, empfehle ich immer mindestens 50 % selbst zu schreiben! Und es gibt tolle Tools, wie *www.originality.ai*, auf denen man den Plagiatsanteil am Text überprüfen kann.

treffpunkt: Wenn ich mir als Autor*in von der KI helfen lasse, wie transparent soll ich das machen? Ich stelle mir gerade eine Welle von Klagen vor, weil Autor*innen dabei „überführt werden“, zu viel Arbeit an die KI abgegeben zu haben. Welche Regelungen sind nötig?

JZ: Noch gibt es dazu leider kein Gesetz. Ich hoffe aber sehr, dass das zeitnah kommt. Bei Büchern finde ich es sehr wichtig. Wer ein Buch zu 100 % mit KI geschrieben hat, der muss auch dazu stehen. Meine persönliche Meinung: Nutze ich es nur unterstützend und schreibe über 50 % meines Buches selbst, brauche ich keine Kennzeichnung. Ist das Buch zu mehr als 50 % mit KI entstanden, sollte ich das auch vermerken.

treffpunkt: Wirklich eine schwierige Frage. Schon 40% KI in einem Buch kommen einem viel vor und man kann sich vorstellen, dass Leser*innen sich da „an der Nase herumgeführt“ fühlen könnten. Wobei es auch auf Genre und Inhalt ankommt. Bei Sachbüchern oder Anleitungen ist ein großer KI-Anteil verzeihlicher, da es ja in erster Linie um die Anwendbarkeit geht. Würde man sich den neuen Stephen King kaufen und wissen, er hat sich die Hälfte der Arbeit gespart, in dem die KI für ihn geplottet hat, wäre man vielleicht neugierig, ob das funktioniert und das Buch deshalb kaufen. Aber in den allermeisten Fällen käme es einem gerade bei Romanen wie Schummeln vor, das Plotten etwa auszulagern.

JZ: Ehrlich gesagt denke ich, das ist reine Gewohnheitssache und genau so eine Übergangsphase wird es auch geben. Das ist wie Rechnen mit dem Taschenrechner. Das wurde damals zunächst auch abgelehnt. Oder Grafiken erstellen mit Canva. Es wird Menschen geben, die sind KI-Büchern gegenüber offen und es wird Menschen geben, die lehnen es ab. Da aber in Zukunft alle Programme wie Word, Papyrus, Mailprogramme usw. auch mit KI arbeiten, wird es normal werden.

NEUROFLASH

Neuroflash wird in Deutschland entwickelt und ist ideal für alle, die auf Deutsch schreiben. Für bis zu 2000 Wörter im Monat kostenlos. Ideal um kurze Texte zu überarbeiten oder „schreiben zu lassen“, egal ob Marketingtexte oder Blogartikel. Ein Upgrade gibt es ab 29,- Euro, womit sich auch gut längere Texte bearbeiten lassen.

<https://neuroflash.com/de>

JASPERAI

JasperAI ist eines der bekanntesten Textprogramme für Marketing und SEO-Optimierung – und bietet viel Unterstützung bei langen Texten inklusive Plagiatsüberprüfung. Nach dem kostenlosen Schnuppern sind Abos zwischen 29 und 49 Dollar möglich.

www.jasper.ai

Meine persönliche Meinung: Solange ich als Autor*in mitarbeite, meine Erfahrungen und meine Fantasie mit in das Buch bringe und dafür Sorge, dass einfach ein gutes Buch entsteht, ist KI als Werkzeug absolut in Ordnung.

treffpunkt: Es brodelt gerade auch in anderen Berufen rund um das Schreiben – etwa im Bereich Übersetzung und Lektorat. Noch sind Übersetzer*innen nicht ganz wegzudenken, aber es ist eine Tatsache, dass Übersetzungsprogramme immer besser werden. Warum brauchen wir dennoch noch Übersetzer*innen und Lektor*innen? Oder liegt das Ende dieser Berufe, wie Sie es andeuten, sogar in naher Zukunft?

JZ: Ghostwriting, Übersetzung, Korrektorat und Lektorat sind aus meiner Sicht tatsächlich stark bedrohte Berufe. Aber auch hier gilt: Wer lernt, mit KI umzugehen und gut ist, wird bleiben. Die Berufe verändern sich einfach. Ghostwriter*innen werden zukünftig KI verwenden, ebenso Lektor*innen.

KI ist, was wir daraus machen.

treffpunkt: Gibt es noch etwas, was Ihnen sehr wichtig ist zum Umgang mit KI? Oder vielleicht auch eine persönliche Erfahrung, die sie teilen möchten?

JZ: Man sollte dem Thema KI als Autor*in offen gegenüberstehen. Es wird Einzug in die Buchbranche erhalten. Amazon KDP – der Weg, wie wir Bücher veröffentlichen, wird sich verändern, genau wie der Weg, wie Bücher geschrieben werden. Das war schon immer so. Früher von Hand, dann hatten Ghostwriter eine ganz große Zeit und jetzt gibt es unterstützend künstliche Intelligenz. Ich denke da auch an die Einführung von E-Books. Jeder dachte, es gibt bald keine Bücher mehr. Heute sind E-Books ein fester und wichtiger Bestandteil, aber haben das Buch nicht ersetzt.

Genau so sehe ich das auch mit KI. Es wird zukünftig KI-geschriebene Bücher geben. Aber es geht letztendlich darum, gute Bücher zu schreiben, ob als Mensch oder KI – diese werden auch gelesen werden.

Wir müssen der Technik gegenüber offenbleiben. Wenn Amazon KI einführt, Word zukünftig mit KI schreibt und Verlage und Dienstleister mit KI arbeiten, muss ich mich auch als Autor*in auskennen und anpassen.

KI ist, was wir daraus machen. Wir sollten die KI nicht blind als Ersatz nutzen und sie unsere Bücher schreiben lassen. Aber als Werkzeug, das mich unterstützt, ist es eine starke Möglichkeit. Auch Kreativität hat sich schon immer gewandelt. Fortschritt ist wichtig und der Schlüssel ist Weiterbildung.

Aber wer Bücher schreiben und Autor*in werden möchte, sollte natürlich auch bereit sein, selbst zu schreiben! Die KI sollte eine Unterstützung sein, aber kein Ersatz. Denn ich bin ja schließlich Autorin, weil ich das Schreiben liebe!

treffpunkt: Wenn wir uns die Leidenschaft von Autor*innen für das Schreiben – auch unserer Teilnehmer*innen – anschauen, ist es schwer vorstellbar, dass sie den Schreibprozess überhaupt aus der Hand geben wollen. Aber auch wir als Schule des Schreibens sind gespannt und offen für die neuen Möglichkeiten, die sich durch die KI ergeben.

■

GENRE-WETTBEWERB „LEBEN MIT LEIDENSCHAFT“

Anneliese Smuda

Lücken

Ich fahre die Straße entlang, automatisch und wie von selbst. Ich kuppele, ich schalte, bremsen und merke von alledem nichts. Die enge Kurve, die lange Straße mit den sanften Hügeln. Die Brücke mit dem rostigen Geländer, die Kreuzung mit der unsinnigen Ampelschaltung. Ich fahre den Weg, so wie ich auch atme: ohne Nachdenken und ganz selbstverständlich.

Ich komme an dem hässlichen Kirchturm aus den 60ern vorbei. Als ich mich vor etwa 30 Jahren mit meinen Geschwistern auf dem Rücksitz drängte, war dieser Kirchturm immer das Zeichen, dass wir bald bei Oma und Opa sein würden. Wir drehten uns um und wetteten, wer den Turm noch am längsten sehen konnte. Immer gewann mein großer Bruder. Heute verrenke ich mir nicht mehr den Hals, aber verstohlen werfe ich immer wieder einen Blick in den Rückspiegel und freue mich, wenn der Turm zwischen den Frühlingsbäumen und den Neubauten noch einmal auftaucht. Gewonnen!

Ich biege beim Autohaus rechts ab, dann ist da links das Haus mit dem Regenbogen an der Fassade, jetzt rechts abbiegen in den Wiesengrund. Unwillkürlich mache ich meine Schultern schmal, als ich mein Auto durch die viel zu enge Toreinfahrt lenke. Ich blicke hoch zum Küchenfenster, aber da steht niemand. Keine Oma, die auf ihre Enkel wartet. Da ist nur der bestickte Vorhang.

Durch die geöffnete Autoscheibe berühre ich die Hausnummer, die am Torpfosten angebracht ist. 23a. Vor jedem Ausflug, den wir mit unseren Großeltern machten, mussten meine Geschwister und ich ihre Adresse aus dem Kopf aufsagen. Falls wir Dorf-kinder in der großen Stadt verloren gingen.

Ich fahre im Schritttempo am Haus vorbei und parke hinten im Garten unter dem Apfelbaum. Mein Opa wollte den Baum loswerden, weil er keine Äpfel trug. Also bohrte er bei Nacht und Nebel die Wurzeln an

und schüttete irgendeine Säure, die vermutlich damals schon verboten war, in die Bohrlöcher. Im nächsten Herbst hing der Baum so voller Äpfel, dass meine Großeltern einen Teil der Ernte in die Mosterei brachten und sie den ganzen Winter über Apfelsaft hatten.

Ich blicke zum Balkon hoch, von dem man in den Garten blicken kann. Früher saß Opa dort oben. Meist mit seiner Tageszeitung. Wenn wir zum Mittagessen angemeldet waren, wurde er allerdings in der Küche voll eingespannt. Zum Beispiel Kartoffeln schälen und reiben. 5 Kilo Kartoffeln für viel zu viele Kartoffelpuffer. Oma kochte immer für die große Familie, die sie gerne gehabt hätte. Nicht nur für das eine Kind und die drei Enkel. Nach der Geburt meines Vaters erlitt meine Oma Fehl- und Totgeburten. Sie hat nie darüber gesprochen. Aber als ein kleines Leben in meinem Bauch verging, war meine Oma da. Sie war die Einzige, die meinen Schmerz verstand und mit mir meinen Verlust beweinete. Aber ihre Tränen waren auch Tränen aus einer längst vergangenen Zeit. 60 Jahre alte Tränen um ihre toten Babys. Nein, die Zeit heilt nicht alle Wunden. Sie schmerzen nur im Alltag nicht mehr so doll. Und mehr kann man nicht erwarten.

Ich steige nicht die Treppen zur Haustür hinauf, sondern klettere über die gemauerten Absätze, so wie wir es als Kinder taten. Mein Papa öffnet die Tür zu seinem Elternhaus und der Moment, vor dem ich mich seit Jahren fürchtete, ist da. Ich betrete das Haus meiner Großeltern, das immer eine Heimat für mich war, das letzte Mal. Ich umarme meinen Papa und halte inne. Ein Gefühl, mit dem ich nicht gerechnet habe, erfüllt mich. Es ist so friedlich im Haus. Und in den Augen meines Vaters liegt die gleiche Ruhe. Ich weiß, dass er es nicht immer leicht hatte in seiner Kindheit. Aber nun ist hier nichts als Frieden.

Unten ist die Stube meiner Uroma, mit kleiner Küchenzeile, Schlafzimmer und schwarzgekacheltem Badezimmer.

DIE AUTORIN:

Anneliese
Smuda

"Als ich die Mail von der Schule des Schreibens öffnete, bereitete ich mich innerlich auf ein „Schade, es hat wieder nicht geklappt“ vor. Ich traute meinen Augen kaum, als ich die dickgedruckten Buchstaben las. Meine Geschichte hatte überzeugt und den ersten Platz belegt!? Unglaublich! Wie, um mich zu vergewissern, ob das wirklich stimmte, leitete ich die Mail an meine Liebsten weiter. Nur zu gerne bestätigten sie mir, dass es wahr ist. Ich freue mich sehr!"



Die Klospülung, die durch einen kräftigen Zug an einer langen Kette zu betätigen ist, war für uns als Kinder etwas sehr Besonderes. Seit dem Tod meiner Uroma wurde diese kleine Wohneinheit Gästen vorbehalten. Für den Onkel Heinz aus Köln, für die Tanten aus Schwerin, für die letzten Mitglieder des Kartenclubs.

Ich gehe die knatschende Treppe hoch, vorbei an den alten Bildern vom Hafen und der Stadt. Ich versuche jedes Geräusch, jeden Geruch, jedes Gefühl und jedes Bild abzuspeichern. Das Treppengeländer, über das meine Hände gleiten: Strg S. Der würzige Geruch des grünen Sofas in der kleinen Stube, auf der wir als Kinder immer übernachteten: Strg S. Der Blick vom Balkon: Strg S.

In der Küche räumt meine Mutter den Kühlschrank leer. Ich suche mir

einige Tassen und eine Teekanne mit Rosenmuster aus dem Schrank und behalte sie als Erinnerung. Die Küche war immer der lebendigste Ort des Hauses. Hier wurde an Festtagen für große Runden gekocht, gebacken und abgewaschen. Ich bewunderte Oma immer, dass ihr das fast kochend heiße Wasser aus dem Boiler an der Wand nichts ausmachte. Wir Kinder waren für das Abtrocknen zuständig und wussten verlässlich, wo welcher Löffel, welche Tasse einsortiert wurde. Als wir größer wurden, kamen neue Aufgaben dazu: Mit dem Kellerkorb die steile Stiege runter, Apfelsaft holen, Gartenstühle hoch schleppen, den Videorekorder programmieren, die Uhren auf Winterzeit stellen. Wer feiern kann, kann auch arbeiten, höre ich Omas Stimme noch heute in meinen Ohren. Und das konnten meine Großeltern. Nach Kriegsgefangenschaft und Flucht endlich in der Stadt angekommen, erwarben meine Großeltern ein Grundstück am Stadtrand, der damals noch ein von Wiesen umgebenes Dorf war. Mit eigenen Händen bauten meine Oma und mein Opa ihr Haus. Mit dem Material, das aufzutreiben war, mit der Kraft, die nach der Lohnarbeit noch übrig war. Mir kamen meine Großeltern immer reich vor. Sie hatten ein Haus in der Stadt, goldene Fingerringe, einen Volkswagen und flogen in den Urlaub. Von den Schrecken und Entbehrungen der Kriegs- und Nachkriegszeit erfuhr ich erst viel später. Von den Strohsäcken und Holzkisten, die lange Zeit die einzigen Möbelstücke waren. In jeder Ecke entdeckte ich Dinge, die ich gerne behalten würde. Der bestickte Wandbehang. Das schlüs-

selförmige Schlüsselbrett. Der rotgemusterte Teppich auf dem langen Flur. Ich kann das alles nicht mitnehmen. Ich versuche zu speichern. Strg S. In der Stube blättert meine Schwester in einem Fotoalbum. Ich knipse die Kirschallampen am Esstisch an und aus und an und aus und finde es schade, dass mich keiner ermahnt: Einmal knipsen reicht! Ich greife unter den Esstisch und ziehe einen Stapel Zwanzig-Euroscheine aus einer Nische hervor. Ich grinse und mache drei Haufen. Omas Notgroschen gerecht an die drei Enkel verteilt, so hätte sie es gewollt. In dem eingebauten Bücherregal stehen, seit ich denken kann, eine lange Reihe Readers Digest und Fotografien von meinen frischverliebten Eltern und von uns drei Kindern auf einer Picknickdecke in einem Rapsfeld. Ein großes Portrait von Opa steht auf dem Sofatisch. In der Schale mit dem stumpfen Obstmesser, den Stiften und dem Flaschenöffner entdecke ich einige lose Fotos jüngeren Datums. Ich freue mich, denn nach Opas Tod wollte Oma eigentlich nie wieder auf Fotos auftauchen. Es war eine schwere Zeit, so schwer. Aber Omas Lust am Leben siegte. Sie verliebte sich noch einmal. In ihre Jugendliebe Willi, zu dem über all die Jahrzehnte eine Freundschaft bestand. Willis Frau war bereits zwei Jahre zuvor verstorben. Oma und Willi begannen sich zu treffen. Dann wurde Uromas Stube für ihn hergerichtet. Und irgendwann besuchte ich Oma und entdeckte Willis Koffer in Omas Schlafzimmer. Ich freute mich ehrlich. Und alle anderen auch. Die Opa-Lücke blieb, aber Oma war nicht mehr einsam. Und Willi auch nicht.

Ich gehe in den Keller, der immer ein spannender Ort gewesen war. Uralte Dinge stehen hier herum. Zinkwannen im Wäschekeller, Einmachgläser, Weinflaschen, Zeitschriften aus den 70ern. Der Keller ist eng und niedrig. Aber er konserviert nicht nur Vorräte, sondern auch Erinnerungen. Er riecht nach Kalk. Strg S.

Als ich das Haus verlasse, gehe ich noch einmal durch den Garten zu den drei Torpfosten, die die kleine Pforte für die Fußgänger und die große Pforte für die Autos einrahmen. Als Kinder hatten wir eine Mutprobe: von dem linken Pfosten über die kleine Pforte hinweg auf den mittleren Pfosten springen. Ich kletterte auf den Pfosten, nehme allen Mut zusammen und springe. Mir entfährt ein kindliches Lachen und ich sehe stolz rauf zum Küchenfenster.

Ein Jahr später ist die Sehnsucht nach alter Vertrautheit so groß, dass ich mich ins Auto setze und den gewohnten Weg fahre. Ich biege in den Wiesengrund ein und sehe, was ich befürchtet habe: eine große Baulücke. Haus, Garten, ein ganzes Leben planiert. Ich schreie.

Eine Lücke ist ein Ort, der aus Nichts besteht - mit ganz viel Rand drumherum. Und der muss stabil sein, damit das Nichts nicht größer wird. Der Rand sind die Erinnerungen an diesen Ort, den es nicht mehr gibt. Ein Ort, an dem ich immer Kind geblieben und trotzdem erwachsen geworden bin. Die Zeit heilt nicht alle Wunden. Sie schmerzen nur im Alltag nicht mehr so doll. Und weniger soll man nicht erwarten.

DAS URTEIL DER JURY:

Wenn Menschen sterben, bleiben uns deren Dinge und die Erinnerungen, die wir mit ihnen verbinden. In *Lücken* kehrt eine Ich-Erzählerin nach dem Tod ihrer Großmutter in deren Haus zurück, um sich möglichst umfassend zu erinnern. Mit ihrer Familie spricht sie über Erlebtes, und sie sucht sich kleine Dinge aus, die sie bewahren möchte. Bei ihrem Streifzug durchs Haus drückt sie immer wieder mental die Tasten Strg S, um ein geliebtes Detail abzuspeichern. Mit ihr gemeinsam nehmen wir bewusst und aufmerksam die Umgebung wahr: Den Vorhang im Küchenfenster. Den Apfelbaum, der erst Früchte trug, nachdem er vergiftet wurde. Den Geruch nach Keller. Der unter dem Küchentisch versteckte Notgroschen. Doch die Toten hinterlassen nun einmal Lücken - und am Ende dann auch ganz buchstäblich als schmerzhaft klaffenden Baulücke.

Beeindruckend an diesem Text ist sein Detailreichtum. Die Details sind dabei so alltäglich wie bedeutungsvoll; das gezeichnete Bild ebenso spezifisch wie allgemein. Beim Lesen entsteht so schnell eine warme, herzliche Vertrautheit mit diesen Großeltern, ihrem Haus und der liebenden Perspektive der Enkelin. Auch darum spürt man am Ende das Klaffen der (Bau-)Lücke so besonders deutlich. Anneliese Smuda lässt im Alltäglichen etwas Universales aufscheinen: die Tatsache, dass wir alle uns eines Tages mit Verlust auseinandersetzen werden.

Die Novelle – Literatur auf den Punkt gebracht



Ähnlich wie bei der Gattung Lyrik denken viele bei der Novelle nicht an ein konzentriertes Lesevergnügen, sondern zuerst an den Deutschunterricht lang zurückliegender Schulzeiten. Theodor Storms „Der Schimmelreiter“ oder Joseph von Eichendorffs „Das Marmorbild“ haben die meisten von uns im Deutschunterricht mit mehr oder weniger großer Begeisterung analysiert.

von Daniela Nagel

Aber was ist eine Novelle überhaupt? Ein Kurzroman? Eine längere Kurzgeschichte? Oft wird sie als „Kleine Schwester des Romans“ bezeichnet. Aber allein an der Seitenzahl lässt sich die Gattung nicht festmachen. Sogar Thomas Manns „Der Tod in Venedig“ wird noch zu den Novellen gezählt, obwohl das Buch recht umfangreich ist und von mehr als einer „unerhörten Begebenheit“ erzählt, wie kein geringerer als Johann Wolfgang von Goethe die Novelle definiert hat.

Was genau sind nun die Merkmale einer Novelle?

Bei der Novelle, meist ein Stück mittellange Prosa, handelt es sich um einen epischen, erzählerischen Text. Die Grenzen zum Roman oder zur Kurzgeschichte verschwimmen zwar oft, dennoch gibt es einige Merkmale, die diese literarische Gattung ausmachen. Besonders charakteristisch für eine Novelle ist die Konzentration auf einen Handlungsstrang ohne ausschweifende Nebenstränge wie bei vielen Romanen, gleichzeitig orientiert sie sich dabei an dem Aufbau des klassischen Dramas mit einer Einleitung, einer Steigerung, einem Höhepunkt und einer Auflösung der Handlung. Hier grenzt

sie sich von der Kurzgeschichte ab, die meist offen endet. Gerade weil sie weniger ausschweifend als der Roman ist, bedient sie sich meist einer symbolhaften und dichten Sprache, in der etwa bestimmten Leitmotiven oder Dingen eine besondere Bedeutung zukommt. Klassischerweise lässt sich eine Novelle an einem Stück durchlesen.

Novelle und Buchmarkt

Erstaunlich, dass die Novelle auf dem Literaturmarkt so eine untergeordnete Rolle spielt – zumindest im Segment der Unterhaltungsliteratur. Ein Großteil der Literaturagenturen setzt für eingereichte Manuskripte eine Mindestzahl an Seiten voraus – alles unter 200 Seiten gilt nicht als Roman und wird von der Prüfung ausgeschlossen. Ähnlich wie Lyrik erscheint die Novelle auf dem kommerziellen Buchmarkt wenig erfolgsversprechend, wobei es immer wieder Ausnahmen gibt. Literaturagenturen und Verlage sind in erster Linie Wirtschaftsbetriebe und legen ihr Augenmerk daher lieber auf dicke „Schmöker“ oder Sachbücher. Eher bekommt ein etablierter Autor oder eine etablierte Autorin die Chance, in einem Genre jenseits des Mainstreams – etwa in einer Novelle – zu veröffentlichen als Debütautor*innen.

Lohnt sich das Schreiben einer Novelle überhaupt?

Sollte man als Autor*in dann gleich die Finger von der Novelle lassen, wenn der Verlagsvertrag das Ziel ist? Auf keinen Fall! Die Beispiele unserer Studienleiterin Gudrun Hammer und unserer Absolventin Sabrina Hüsken zeigen, dass es auch für Novellen gute Veröffentlichungsmöglichkeiten gibt und die Verlage durchaus offen sind – auch wenn die Novelle auf dem Buchmarkt nur einen kleinen Teil ausmacht. Die Offenheit spiegelt sich auch in Anthologien und Sammelbänden wieder, die bei Leser*innen immer beliebter werden. Egal ob Daniela Krien, Stephen King oder Ferdinand von Schirach, auch kürzere Geschichten können großen kommerziellen Erfolg haben und die Aufmerksamkeit der Buchwelt auf sich ziehen. Wie bei allen Genres und Gattungen gilt: schreiben Sie in der Gattung, die zu Ihrer Geschichte passt und die Ihnen liegt. Dann gibt es kein Richtig oder Falsch. Die Welt der Fiktion ist in einem ständigen Wandel. Galten etwa Serien vor zwei Jahrzehnten noch als trivial und eher für das Bügeln nebenbei geeignet, haben Streamingdienste und die Pandemie dazu geführt, dass sich Sehgewohnheiten ändern und Serien in den letzten Jahren immer anspruchsvoller und beliebter wurden. Gleichzeitig nehmen die Konzentrationsfähigkeit und das Sich-Einlassen auf einen umfangreichen Text gerade bei jüngeren Leser*innen immer weiter ab. Vielleicht ist die Novelle genau deshalb jetzt eine wunderbare Möglichkeit, Menschen wieder an das Lesen heranzuführen und die Schönheit der Sprache neu zu entdecken. Durch diesen Umstand könnte der Trend zu kürzeren Texten ebenfalls weiter verstärkt werden.

Für den Treffpunkt haben wir Gudrun Hammer und Sabrina Hüsken interviewt, die in diesem Jahr beide eine Novelle veröffentlicht haben und uns an ihren Erfahrungen teilhaben lassen.

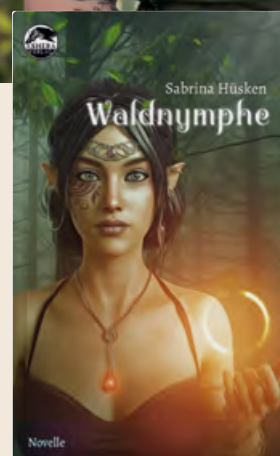
treffpunkt: Sie beide schreiben (auch) Novellen – eine literarische Gattung, die es auf dem gängigen Buchmarkt schwerer hat als Romane. Viele Literaturagenturen und Verlage schreiben direkt in die Bewerbungsvoraussetzungen, dass sie keine Kurzgeschichten oder Romane unter 200 Normseiten prüfen. Warum haben Sie sich dennoch für die Form der Novelle entschieden?

Gudrun Hammer: Auf den Homepages der Verlage, denen ich bisher Manuskripte angeboten habe, gibt oder gab es keine Längenangaben. Was daran liegen könnte, dass ich bisher keine Genre-Literatur geschrieben habe. Daher, aber natürlich vor allem, weil ich ganz klar eine Novelle schreiben wollte, hatte ich keine Bedenken, weniger als 200 Seiten anzubieten.

Sabrina Hüsken: Offen gesagt kamen die Novellen zu mir – was meine Liebe zu dieser Gattung keineswegs mindert. Eine Novelle bietet mehr Raum als eine Kurzgeschichte, gleichzeitig ist sie nicht so ausschweifend wie ein Roman. Die „kleine Schwester“ des Romans konzentriert sich auf den Haupthandlungsstrang, es geht darum, die Essenz einer Geschichte zu erzählen. Eine gute Novelle klingt im Leser nach, wie ein erfrischender Sprung ins kühle Nass am heißen Sommertag.

treffpunkt: Stellen Sie Ihre Novelle bitte unseren Leserinnen und Lesern kurz vor.

SH: Die „Waldnympe“ ist eine romantisch-fantastische Novelle, in der Tobias, ein Wanderblogger, einen außergewöhnlichen Wald entdeckt. Ehe er sich versieht, hängt



Waldnympe
E-Book
Ashera Verlag
ASIN: B0CC31B-
QH
Juli 2023

Woher nehmen Sie die Inspiration fürs Schreiben?

Sabrina Hüsken

Mir wurde eine unbändige Neugierde auf die Welt in die Wiege gelegt, was dazu führt, dass ich mit offenen Augen durch die Welt bummle und Geschichten wie einen Schwamm aufsauge. Ich bin davon überzeugt, dass jede Geschichte es wert ist, gelesen, gehört oder gesehen zu werden, manchmal muss sie nur erst ihren Erzähler und ihr Medium finden. Auf meinem Instagramkanal [brina.booksandmore](https://www.instagram.com/brina.booksandmore) gewähre ich Einblicke in meinen kreativen Schaffensprozess und Reisen in meine Heimat, den Ruhrpott, und die Ferne.

Die Autorin auf Instagram:
www.instagram.com/brina.booksandmore



**Paul oder:
Besuche in der
Bilderkammer**
Verlag
Dreiviertelhaus
ISBN: 978-
3962429096
April 2023

Woher nehmen Sie die Inspiration fürs Schreiben?

Gudrun Hammer

Im Laufe meines Lebens habe ich am Fließband, als Arzthelferin, Nachtwache im Krankenhaus, Verkäuferin, Putzfrau, Bürokraft, Journalistin, Seniorenbetreuerin, Nachhilfelehrerin, Leiterin eines Stadtteilladens, Stadtteilführerin, Dozentin und in unterschiedlichen Ehrenämtern gearbeitet. Diese Erfahrungen als auch diejenigen, die ich auf meinem krummen Ausbildungsweg sammeln konnte, kommen mir als Autorin zugute.

Mehr zur Autorin:

www.textgudrunhammer.de

er kopfüber im Abenteuer. Neben einer abenteuerlichen Geschichte trägt die Novelle auch eine Botschaft, die mir sehr wichtig ist.

GH: In „Paul oder: Besuche in der Bilderkammer“ ist die Lektorin Johanna Renner felsenfest davon überzeugt, dass der Fotograf Hans Schröder – er läuft ihr auf einem Friedhof zufällig über den Weg –, ihr vor dreißig Jahren verschwundener Halbbruder ist. Er behauptet, sie nicht zu kennen. Täuscht sich Johanna Renner oder lügt Hans Schröder?

treffpunkt: Wussten Sie von Anfang an, dass Ihre Geschichte eine Novelle werden würde, oder haben Sie einfach schnell gemerkt, dass die Geschichte auf relativ wenigen Seiten auserzählt war?

GH: Nicht nur, aber unter anderem wegen der ersten Szene wollte ich von Anfang an eine Novelle schreiben. Darin eignet sich, was Goethe als zentrales Merkmal dieser Gattung bezeichnet: eine „unerhörte Begebenheit“. Außerdem war mir klar, dass ich von den Geschehnissen in einem kurzen Zeitraum erzählen will.

SH: Die Waldnymphe ist in vielerlei Hinsicht besonders, denn zuerst stand das Cover, erst danach kam mir die Idee.

treffpunkt: Wie hat sich die Verlagssuche gestaltet? Gab es Vorbehalte? Vielleicht sogar den Wunsch, den Text zu strecken?

SH: Ich hatte das irre Glück, für meine Novellen angefragt worden zu sein, und zwar von meiner Agentin, Alisha Bionda (Literaturagentur Ashera). Sie ist Verlegerin (Ashera Verlag) und fragte mich, ob ich mir vorstellen könnte, Novellen zu schreiben.

GH: Soweit ich Rückmeldungen erhielt, was ja nicht die Regel ist, gab es keine Vorbehalte von Verlagen. Um eine Verlängerung wurde ich auch nicht gebeten. Das passt zu meiner von Buchhändlern bestätigte Beobachtung, dass in den letzten Jahren zunehmend Novellen veröffentlicht werden.

treffpunkt: Eine spannende Beobachtung, die sich in den Anforderungen auf den meisten Agenturseiten noch nicht widerspiegelt. Und das Angebot wird ja auch die Nachfrage befeuern. Was lesen Sie selbst am liebsten? Umfangreiche Romane, vielleicht sogar mit Fortsetzungen? Oder lieber kurze Texte?

GH: Ich lese sowohl Romane als auch Erzählungen und Novellen sehr gerne. Allerdings greife ich selten zu Romanen, die länger als 600 Seiten sind.

SH: Das kommt ganz auf meine Stimmung an – von Kurzgeschichten bis hin zu tausendseitigen Wälzern ist alles dabei. Wenn ich die Charaktere richtig gern habe, kommt der Serienjunkie durch.

In der Novelle sind Plot, Dialoge und Szenen auf das Wesentliche konzentriert.

treffpunkt: Was reizt sie an der Gattung besonders? Was war eine besondere Herausforderung beim Schreiben?

SH: Ich mag die Gradlinigkeit der Novelle, sie plustert sich nicht auf, will nichts sein, was sie nicht ist. Sie hat einen zentralen Konflikt, um den sich alles dreht – das gefällt mir. Eine Stärke von Novellen ist – im direkten Vergleich zum

Roman – die Kürze. Die Figuren müssen noch stärker auf den Punkt sein, die Szenen und Dialoge auf das Wesentliche konzentriert, ohne an der Atmosphäre einzusparen. Während ich mich bei einem Roman oft "warm schreibe" oder manchmal eine Szene schreibe, um mich in die Charaktere einzufinden (die ich dann später teils stark überarbeite oder ins Gesamtkonstrukt einflechte), wusste ich bei der "Waldnymph" von Seite eins an, wo Kasinas und Tobias' Reise hingehen würde. Für das Plotten habe ich daher weniger Zeit benötigt als für einen Roman.

GH: Reizvoll finde ich an der Novelle die Begrenzung, das Ausschnitthafte, das Robert Musil so beschreibt: „Eine plötzliche und umgrenzt bleibende geistige Erregung ergibt die Novelle.“ Hinzu kommt, dass sich eine Novelle meines Erachtens besser als ein Roman dafür eignet, innere Vorgänge in der Schweben zu halten.

Herausfordernd kann bei der Arbeit daran der Schluss sein, in dem die Zukunft der Figuren nur angedeutet werden sollte. Ich wollte die auf den ersten Seiten angelegte Rahmenhandlung, die viele Novellen haben, auf eine einprägsame Weise schließen und hatte die zündende Idee dafür relativ spät. Der Plot mit einem kleinen Figurenpersonal und einer überwiegend linearen Handlung ist meines Erachtens leichter zu entwickeln als der eines Romans. Autorinnen und Autoren, die zur Weitschweifigkeit neigen, können bei der Arbeit daran das Verdichten lernen. Ein Dingsymbol (wie der Falke in Boccaccios „Decamerone“) muss nicht sein, gefällt mir persönlich aber sehr gut. In meiner Novelle sind Bilder von großer Bedeutung. Laut Theodor Storm hat die Novelle einen dialogischen Charakter und auch das kam mir entgegen, denn ich schreibe sehr gerne Dialoge.

treffpunkt: Und was sind Ihre literarischen Vorbilder? Gibt es eine Novelle, die Sie besonders inspiriert hat?

GH: Unter anderem gefallen mir die Novellen von Virginia Woolf und Anton Tschechow und natürlich finde ich in all meinen Lektüren immer wieder Anregungen für mein Schreiben. Aber sobald ich eine Geschichte anfangen, versuche ich, meine Vorbilder zum Schweigen zu bringen, vor allem weil mir klar ist, dass ich ihre Meisterschaft niemals erreichen werde. Damit meine ich weniger die Plots als die sprachliche Ausgestaltung. Im Schreibprozess würde mich die bewusste Beschäftigung mit meinen Vorbildern blockieren. Zumal ich jedes Mal einen eigenen, zu meiner Geschichte passenden Ton finden möchte.

SH: Zuletzt hat mich die Novelle von John Ironmonger, „Das Jahr des Dugong“, sehr nachdenklich zurückgelassen.

treffpunkt: Können Sie sich vorstellen, auch einmal das Genre zu wechseln? Und ja, in welches?

SH: Fernab des modernen Liebesromans schlägt mein Herz für die Historie. Ich reise sehr gerne und entdecke liebend gerne Orte. Ihre Geschichte zu spüren, mir vorzustellen, wie verlassene Ruinen einst voller Leben waren, da gibt's wenig, was meine Ideenschmiede mehr ankurbelt. Welche Tragödien haben sich innerhalb der maroden Wände abgespielt, wer hat wen geliebt?

GH: Ich plane gerade einen psychologischen Kriminalroman.

treffpunkt: Sie beide veröffentlichen nicht nur eigene Texte, sondern unterstützen auch andere darin, bessere Texte zu schreiben. Mögen Sie kurz erzählen, in welchen Bereichen Sie das tun und wie sich die beiden Bereiche gegenseitig befruchten?

GH: Aus den Texten von Teilnehmern und Teilnehmerinnen des Grundkurses, des Lehrgangs Kreatives Schreiben für Fortgeschrittene und der Romanwerkstatt lerne ich zuweilen selbst etwas hinzu. So kommt es beispielsweise vor, dass ein Stilmittel, das eigentlich in der Literatur verpönt ist, meiner Meinung nach in einer ganz bestimmten Geschichte eben doch möglich, sogar sinnvoll sein kann. Bereichernd finde ich es auch, Texte von Teilnehmer*innen zu lesen, die mir Einblicke in mir unbekannte Lebenswelten geben, unter anderem in das Leben in der DDR.

SH: Schreibende hadern oft nicht mit ihren Texten, sondern mit der Literaturbranche. Die wirkt einschüchternd, undurchsichtig und oft wie ein unbesiegbare Drache, der seinen Schatz – den begehrten Buchvertrag – aufs Blut verteidigt. Indem ich andere mit auf meine eigene Reise nehme, zeige ich: Ja, du hast eine Quest vor dir, aber sie ist nicht unmöglich. Als Texterin unterstütze ich meine Kundinnen und Kunden dabei, ihre Ideen textlich zu Papier zu bringen. Das können Anschreiben oder Texte für Webseiten sein, hier kommt mir meine langjährige Erfahrung als Assistentin der Geschäftsführung zugute.

Anthologien bieten gute Chancen für kürzere Texte

treffpunkt: Gibt es etwas, was Sie Nachwuchsautor*innen, die selbst lieber kurze Texte schreiben, mit auf den Weg geben möchten?

GH: Lesen Sie viele Kurzgeschichten, vor allem die wunderbaren Short Storys von Alice Munroe, Raymond Carver und John Burnside. Bekanntlich ist es für Autor*innen, die noch nicht veröffentlicht haben, schwer, aber nicht unmöglich, einen Verlag für Erzählungen zu finden. Schreiben Sie aber bitte nur einen Roman, wenn Sie das auch wirklich wollen. So viele Seiten zu Papier zu bringen, nur weil es nach dem Erscheinen des Romans leichter sein könnte, auch für die Erzählungen einen Verlag zu finden, davon rate ich ab. Vermutlich würde sich der Roman wie eine Notlösung lesen.

SH: Schlägt dein Herz für Kurzgeschichten oder Novellen, lass dir von niemandem einreden, die Geschichten seien zu kurz, wenn sie für dich passen. Versuche lieber, Partner und Verlage zu finden, die auf kürzere Prosa spezialisiert sind. Einige Verlage suchen immer wieder für Anthologien Autorinnen und Autoren; hier kann jeder teilnehmen und hat die Chance, einen Fuß in die Verlagstür zu bekommen.

treffpunkt: Gibt es noch etwas, was Sie zu dem Thema sagen möchten?

GH: Ganz egal, ob Sie kurze oder lange Geschichten schreiben: Lesen Sie „Schreiben“ von A.L. Kennedy! Ich habe daraus einiges gelernt, u.a. welches Wort bei der Entwicklung einer Figur hilfreich sein kann – und oft gelacht. Jede Zeile in den Blogbeiträgen und Essays zeugt von ihrer leidenschaftlichen Liebe zu den Wörtern.

SH: Novellen sind herrlich, daher wünsche ich mir mehr Wertschätzung für die Gattung. Was das angeht, dürfen wir Schriftstellerinnen und Schriftsteller neidvoll nach Amerika blicken.

treffpunkt: Vielen Dank für das Interview.

Schreibtisch-Praxisseminare

Jetzt anmelden – Teilnehmerzahl ist begrenzt!



Unsere Schreibtisch-Reihe bietet Ihnen eine gute Gelegenheit, in kleiner Runde Ihre Schreibfertigkeiten zu vertiefen und in direkter Arbeit am Text zu üben. Die Themen sind vielfältig und reichen von Plotten, Dialog und Spannungsaufbau bis hin zu Figurenkonstellation und Exposé schreiben. Lernen Sie auf den Schreibtischen Ihre Studienkolleg/-innen persönlich kennen – viele Schreibgruppen und Freundschaften sind hier schon entstanden.

Geleitet werden die Schreibtische von erfahrenen Studienleiter/-innen und Autor/-innen. Sie finden jedes Jahr regelmäßig im Frühjahr und im Herbst in verschiedenen Städten in Deutschland oder online als Webinar statt.

Schreibtisch-Termine Frühjahr 2024

THEMA	DATUM	SEMINAR-NR.	REFERENT/IN	ORT
So schreiben Sie ein gelungenes Exposé	Samstag, 24.02.24	683 Hamburg	Heidi Goch-Lange	Seminarzentrum Hamburg, Doberaner Weg 18-22, 22143 Hamburg
Eine Geschichte entwickeln, aber wie? Die Kunst des Plottens.	Samstag, 16.03.24	682 Köln	Nicolette Bohn	Tor 28, Machabäerstr. 28, 50668 Köln
Den Leser fesseln – Spannung erzeugen und halten	Samstag, 06.04.24	685 Webinar	Sandra Dünschede	Online
Eine Geschichte entwickeln, aber wie? Die Kunst des Plottens.	Samstag, 13.04.24	686 Webinar	Ulrike Krauth	Online
So schreiben Sie ein gelungenes Exposé	Samstag, 20.04.24	681 München	Katja von Eysmond	Kulturhaus Milbertshofen, Curt-Mezger-Platz 1, 80807 München
Authentische Figuren entwickeln in Roman und Kurzgeschichte	Samstag, 20.04.24	684 Webinar	Hiltrud Baier	Online

Jeweils 10-16 Uhr

Wichtig:

Nach Eingang Ihrer Anmeldung erhalten Sie eine Anmeldebestätigung mit weiteren Informationen. Bitte füllen Sie die Anmeldung vollständig aus und senden Sie sie an:

Schule des Schreibens
Doberaner Weg 18, 22143 Hamburg
Fax: 040 / 675 70 184.

Alternativ legen Sie die Anmeldung Ihrer nächsten Einsendeaufgabe bei. Sie können sich auch per E-Mail zum „Schreibtisch“ anmelden unter: seminare@schule-des-schreibens.de

oder online im Autoren-Campus:
www.autorencampus.de

 **Schule des Schreibens**
Deutschlands größte Autorenschule

Anmeldung zum „Schreibtisch“

Ja, ich melde mich verbindlich

zum Seminar-Nr.: an. Preis: 89,- €

Studennummer:

Name, Vorname:

Straße, Nr.:

PLZ, Ort:

Telefon: Datum:

E-Mail:

Unterschrift: *X*

GENRE-WETTBEWERB „LEBEN MIT LEIDENSCHAFT“

Eveline Liedtke
Sukzession

Martins Kinder stritten auf dem Rücksitz schon wieder über irgendeine Belanglosigkeit. Dabei hatte er gehofft, die Tageswanderung durch den Wasenfurter Nationalpark würde sie müde genug machen, um eine friedliche Heimfahrt zu gewährleisten. Nachdem etliche Schlichtungsversuche gescheitert waren (Bitte nicht so laut! Wie wär's, wenn ihr euch abwechselt? Wir hören jetzt ein Hörspiel und nachher – hey, solche Wörter will ich nicht hören!), musste Martin einsehen, dass die Ruhe des Waldes mit dem Drehen des Zündschlüssels geendet hatte. Es gelang ihm, das Gezeter eine Weile auszublenden, indem er sich auf den beeindruckenden Baumbestand des Nationalparks konzentrierte, dessen Ausläufer den Straßenrand säumte. Doch seine Selbstbeherrschung wurde von einem Tritt in seine Rückenlehne und dem immer lauter werdenden Heulen seines Jüngsten davongeschwemmt wie Straßenkreide in einem Regenschauer. Er wandte sich zu ihnen um und brüllte über ihr Gezanke hinweg: „Jetzt ist Schluss!“ Und das war es auch.

Als Martin aufwacht, lebt er nicht mehr. Irgendwo zwischen der Landstraße und der Intensivstation ist er gestorben. Mit jedem Tropfen Blut, der durch zerstörte Blutbahnen in sein Gehirn gesickert war, anstatt zurück zu seinem Herzen zu fließen, war Martin ein klein wenig mehr verwunden. Als das anschwellende Gehirn sich – weil es als einziges Organ vollständig von Knochen umgeben ist – selbst zerquetscht hat, ist von ihm nicht mehr viel übrig. Und trotzdem existiert er. Erst in einem Krankenhausbett des Universitätsklinikums Wasenfurt, dann im Patientenzimmer einer neurologischen Rehabilitationsklinik. Die körperlichen Funktionseinschränkungen sind schnell behoben. Nach drei Wochen kann er wieder

ohne Hilfe laufen und wenn die Therapeutin ihm Fotos von Gegenständen zeigt, benennt er sie fast immer richtig. Die Ärzte sagen, er macht gute Fortschritte.

Aber etwas Wesentliches ist falsch: Martin ist nicht mehr Martin. Er erinnert sich an alle Einzelheiten seines Lebens, ehe er auf die Gegenfahrbahn geraten und in das Auto einer 28-jährigen gerast war: Sandkastenfreundschaften, Schulhofprügeleien, der Duft ihres Haars beim ersten Kuss, Heiraten, Vater werden und auch an die unzähligen Bergmassive, Wüsten, Hochmoore und Wälder, die er im Laufe seines Lebens bereist hat. Doch es fühlt sich so an, als hätte jemand anderes diese Dinge erlebt.

Die Behandlung einer schweren Hirnverletzung gleicht dem Wiederaufbau nach einem verheerenden Erdbeben. Man kann Wege und grobe Strukturen unter den Trümmern freilegen, doch vieles ist unwiederbringlich zerstört. Und aus den Bruchstücken der Vergangenheit sprießen nun Gefühle, die Martin ein ganzes Leben wie Unkraut zu jäten gelernt hatte. Da ist Angst und Trauer, aber vor allem ist da Wut. Er versucht sie zu verstecken, denn wenn er sich zu sehr aufregt, fixieren ihn die Pfleger wieder ans Bett. Aber die Wut wächst so schnell und so zahlreich, dass er es nicht mehr schafft sie auszurupfen, ehe der Joghurtbecher durchs Krankenzimmer fliegt (Wollen die mich verarschen?! Schon wieder Schokoladenpudding?!) oder die Fernbedienung aus der Hand des Zimmernachbarn gerissen wird (Nur Idioten schauen Tatort!). Die medizinische Rehabilitation versucht, dem Wildwuchs Herr zu werden. Ein Sammelsurium an Heilmethoden soll wiederherstellen, was eine Sekunde Unaufmerksamkeit ihm geraubt hat: 9 Uhr Psychotherapie, 10 Uhr Physiotherapie, 11 Uhr Ergotherapie, nach dem Mittagessen Gruppenspaziergang und Logopädie, 16 Uhr Besuchszeit.



DIE AUTORIN:

Eveline Liedtke

"Als ich die Nachricht erhielt, zu den Gewinnern zu gehören, erlebte auch ich einen Moment impulsiver Emotionen: Ein Jubelschrei brach aus mir heraus und meine Arme schossen unwillkürlich zu einer Art Siegerpose in die Luft."

Gerade am Anfang einer Schreiblaufbahn, wenn auf dem Pfad Selbstzweifel und Unsicherheiten wie Stolpersteine liegen, ist diese Auszeichnung eine wundervolle, warme Bestätigung, dennoch auf dem richtigen Weg zu sein. Vielen Dank!"

Die Frau, die er geheiratet hat, sitzt da, ein verkrampftes Lächeln auf den Lippen, die Hände knetend. Sie fühlt es auch: Etwas stimmt nicht. Aber sie hofft darauf, dass die Ärzte Martin zurückbringen – also den Echten. Sein Neurologe rät ihm zu Entspannungsübungen oder einem Hobby, das ihm hilft, negative Emotionen abzubauen: „Ihre Frau meinte, dass Sie vor Ihrem Unfall gerne Wandern waren. Bewegung ist ein gutes Ventil für Stress. Sie könnten diesen Zeitvertreib wieder aufnehmen“, schlägt er vor. Martin schnaubt. Der Begriff ‚Wandern‘ ist zu trivial für diese Leidenschaft. Der alte Martin – den er zu imitieren versucht – hatte Trekkingtouren in die abgelegensten Regionen der Erde unternommen. Ob inmitten eines Schneesturms an den Hängen der Annapurna oder im Dschungel

Borneos, umgeben von Krokodilen und Kobras: Das Überleben in der Wildnis hatte ihm eine Befriedigung beschert, wie es kaum etwas anderes zu tun vermocht hatte.

„Hinsichtlich der Steigerung Ihrer Impulskontrolle und Frustrations-toleranz halte ich eine ambulante Verhaltenstherapie für sinnvoll“, fährt der Neurologe fort.

Martin erwidert, er solle seine verdammte Fresse halten.

Dann ist er wieder zuhause. Geheilt, aber nicht gesund. „Frontalhirnsyndrom“ steht im Abschlussbericht. Als Martin fragt, was das bedeutet, sagt der Arzt, dass eine Schädigung des vorderen Hirnareals die Persönlichkeitsmerkmale verändern könne. Martin interessiert aber viel mehr, ob es wieder so werden wird wie früher. „Wahrscheinlich nicht“, lautet die Antwort. Das kostet ihn seinen Job. Frühberentet mit 45.

Und die Frau, die vor Glück geweint hatte, als er aus dem Koma erwacht war, sagt, er sei nicht mehr der Mann, den sie geheiratet habe. Die Kinder hätten Angst vor ihm. Dabei gibt es auch Tage, an denen er sie nicht anbrüllt.

Sie hilft ihm bei der Wohnungssuche und allen dazugehörigen Formalitäten, als sei sie seine Mutter und nicht die Frau, mit der er achtzehn Jahre ein Bett geteilt hat. ‚In guten wie in schlechten Zeiten‘ hatte die Hure versprochen.

Bevor sie geht, übergibt sie ihm die nüchterne Bezifferung eines zerstörten Lebens: Eine Akte voller Schriftstücke, die er zwar kognitiv versteht, mit denen er aber doch nichts anzufangen weiß.

Zwischen den Arztberichten, den Anträgen auf Zahlung von Krankengeld, dem Schriftverkehr zur Unfallrente und zur Anerkennung einer Berufsunfähigkeit ist auch noch das Schreiben der Staatsanwaltschaft, die Anklage wegen fahrlässiger Tötung erheben will. Die Tornadowarnung nach dem Erdbeben der Stärke 9.

Ganz unten im Ordner findet er den Zeitungsartikel. Sein Blick gleitet über die Schlagzeile: Eine Tote und ein Schwerverletzter bei Unfall im Wasenfurter Wald.

Martin lacht, nur kurz, aber er lacht. Amüsiert sich über die schlampige Recherchearbeit, wo doch von zwei Toten die Rede hätte sein müssen. Der Martin, der er einmal war, ist

an diesem Tag ebenfalls verunglückt. Und trotzdem ist da Leben in ihm. Ein Herz, das schlägt und ein Hirn, das unter seinem neuen Dach aus Titan seine Arbeit tut. Ein neues Leben. Ein anderes Leben.

Martin steht in Ruinen einer untergangenen Kultur. Verfallene Bauten lassen noch die imposanten Gedankengebäude von früher errahnen, doch werden sie von impulsiven Handlungen überwuchert. Emotionen, die längst gezähmt waren, galoppieren ungestüm durch seinen Kopf. Die wilde Natur seines Selbst hat sich die in frühester Kindheit kultivierten Felder zurückerobert, auf denen in ordentlichen Reihen Anpassung an die gesellschaftlichen Konventionen und gute Manieren angebaut wurden. Und wo seine Mutter früher die Beete der Höflichkeit gegossen hat, fallen ihre Tränen nun auf verbuschtes Land, weil er geäußert hat, sich lieber nackt in einen Ameisenhaufen zu setzen, als zu ihrer Geburtstagsfeier zu kommen. Sukzession nennt man diesen Vorgang in der Biologie: Die Rückkehr der standorttypischen Pflanzen und Tiere, nachdem sie zeitweise verdrängt wurden. So wie Gras rasch einen aufgeschütteten Erdhügel besiedelt, wächst nun Ignoranz auf Martins Sozialverhalten

Er klappt den Ordner zu und schmeißt ihn in den Müll. Stattdessen öffnet er seinen Laptop. Ein Flug ist schnell gebucht. Was kümmert ihn, dass er laut Strafverfolgungsbehörde das Land nicht verlassen darf? Was kümmern ihn die Menschen, die er zurückschickt? Nur seine Kinder bedeuten ihm etwas. Schließlich ist es ein Urinstinkt, sich um das Wohlergehen seiner Nachkommen zu sorgen und sie sind besser dran ohne einen Vater, dessen Stimmung so unberechenbar ist, wie die eines wilden Tieres.

Etwas ist geblieben vom Martin, dessen grobe Züge er trägt: Die Sehnsucht nach der Einsamkeit einer ursprünglichen Natur. Nein, sie hat sich sogar potenziert. Dem alten Martin genügte es, der Zivilisation ein- oder zweimal im Jahr zu entfliehen. Doch das reicht nicht mehr. Die sibirische Taiga wartet auf ihn. Mit ihren endlosen Nadelwäldern, den kurzen, mückenreichen Sommern und den stillen, schneereichen Wintern. Eine Landschaft so rau, wie er selbst.

Wiedergeboren dank der modernen Medizin. Manchmal fragt er sich, ob die unausgesprochene Alternative

nicht besser gewesen wäre. Er hat nicht um dieses zweite Leben gebeten, aber eigentlich tut das niemand. werdende Mütter und Väter machen sich auch keine Gedanken darüber, ob ihr Kind überhaupt geboren werden will. Alles, was einem bleibt, ist, seinen Platz in der Welt zu finden. Und Martin spürt, dass er in die Wildnis gehört. Denn sie ist nicht nur da draußen, sondern auch in seinem Kopf.

DAS URTEIL DER JURY:

Martin wandert gern, er liebt die Wildnis und möchte sie auch seinen Kindern nahebringen. Als diese nach einem Ausflug im Auto unaufhörlich streiten, verliert Martin die Nerven. „Jetzt ist Schluss!“, brüllt er, gefolgt von dem herrlich buchstäblichen: Und das war es auch.

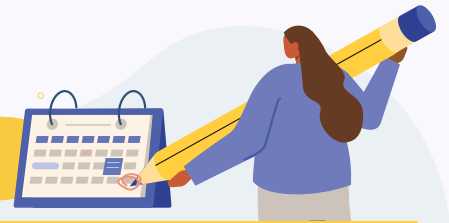
Martins Körper überlebt den Unfall, doch seine Persönlichkeit ist wie festgefroren in diesem letzten Moment des Zorns. Er hat sich fortan nicht mehr unter Kontrolle, seine Ehe geht in die Brüche, seine Kinder sind besser dran ohne ihn. Am Ende kehrt Martin zurück in die Wildnis.

Sukzession – das ist die Rückkehr der für einen Standort typischen Organismen, und Martin befindet sich in einem solchen Prozess der Sukzession: *So wie Gras rasch einen aufgeschütteten Erdhügel besiedelt, wächst nun Ignoranz auf Martins Sozialverhalten.*

Stilistisch dicht zwischen Literatur und journalistischer Prosa, sowie reich an starken Bildern, erzählt die Autorin von einem Zusammenbruch der Zivilisation. Der dünne Lack über der wilden Kreativität des Menschen platzt ab.

Ob Eveline Liedtke in *Sukzession* von einem Scheitern erzählt oder vielleicht doch von neuer Hoffnung, diese Entscheidung bleibt den Lesenden überlassen.

Neue Webinar-Termine



Live am Text – Herbst 2023

Hier werden - online und live - eingereichte Texte kommentiert und bearbeitet und mit konkreten Verbesserungsvorschlägen versehen.

Referentin Karla Schmidt

hat Kultur-, Theater- und Filmwissenschaft studiert und lektoriert und schreibt für verschiedene Verlage. Für die Schule des Schreibens ist sie als Autorin und Studienleiterin tätig.



Ablauf der Webinare:

Zu jedem Webinartermin finden Sie ca. 3 Wochen vorher auf der Website der Schule des Schreibens eine konkrete Aufgabenstellung, zu der Sie einen Text einreichen können. Sie können aber auch ohne Texteinreichung am Webinar teilnehmen.

Aus den eingereichten Beiträgen wählt die Moderatorin 1-2 Texte aus, die während des Webinars live begutachtet werden. Alle weiteren eingereichten Beiträge können leider keine Rückmeldung erhalten.

Starke Anfänge finden - Denken Sie die Geschichte vom Ende her

Dienstag, 05.09.23, 18 Uhr

Figuren im Schmelztiegel - So kreieren Sie unausweichliche Konflikte

Donnerstag, 05.10.23, 19 Uhr

Zwischen Fakten und Fiktion - Autobiografische Geschichten und Autofiktion schreiben

Dienstag, 07.11.23, 18 Uhr

Worum geht es hier eigentlich? - Innere Konflikte Themen und Prämissen zu fassen bekommen:

Donnerstag, 07.12.23, 19 Uhr

Die Webinare erreichen Sie hier (Einlass 45 Minuten vorher):

webinare.fernstudium-hh.de/live-am-text

Weniger Zweifel und mehr Flow beim Schreiben

Katja von Eysmond zeigt, wie es Ihnen gelingt, Ihren individuellen Schreiballtag selbst zu gestalten und dranzubleiben. Und was wir tun können, um uns selbst zu motivieren.

Zeitmanagement im kreativen Prozess

Mittwoch, 13. September 2023 von 18:00 - 19:30 Uhr

Zweifel überwinden im kreativen Prozess

Mittwoch, 20. September 2023 von 18:00 - 19:30 Uhr

webinare.fernstudium-hh.de/sds-motivation



Referentin Katja von Eysmond

ist Autorin, Life Coach für Persönlichkeitsentwicklung und Podcasterin. Ihr Roman „Wenn du mich verlässt, darf ich dann mitkommen?“ wurde 2019 bei Droemer Knaur, München veröffentlicht. Sie leitet Schreibseminare und ist Studienleiterin an der Schule des Schreibens.

Neue Lesungstrainings

Im Herbst 2023 bieten wir Lesungstrainings mit Brigitte Mayer, erfahrener Sprech- und Stimmcoach, an.

Einführung in die Sprechtechnik - Sprechen mit einer entspannten Stimme

Dienstag, 14. November 2023 von 18:00 - 19:30 Uhr

Emotionales Erzählen und Aufbau von Spannungsbögen

Dienstag, 21. November 2023 von 18:00 - 19:30 Uhr



Referentin Brigitte Mayer

ist Hörfunkmoderatorin, Off-Sprecherin beim Fernsehen und Sprechtrainerin beim MDR. Sie ist als Stimm- und Sprechcoach für viele Institutionen und Unternehmen tätig, Dozentin und Workshopleiterin an verschiedenen Hochschulen sowie beim Self-Publishing-Day.

webinare.fernstudium-hh.de/sprechtechnik

Die Teilnahme an den Webinaren ist kostenlos und keine Anmeldung vorab erforderlich. Treten Sie einfach als "Guest" unter der Eingabe Ihres Namens ein. Die Teilnehmerzahl des Webinarraums ist auf 100 Teilnehmer begrenzt, loggen Sie sich daher bitte rechtzeitig ein.

GENRE-WETTBEWERB „LEBEN MIT LEIDENSCHAFT“

Susanne Große-Venhaus

Ergebnisoffen

Die Schatten der Nacht hielten Änni wach. Zwei Tage war das Gespräch nun her. Der Termin rückte endlich in greifbare Nähe. Konfliktberatung nannten sie das, als ob es je einen Konflikt gegeben hätte.

„Sie wissen, dass wir dieses Gespräch ergebnisoffen führen?“, hatte die Beraterin zur Eröffnung gefragt. Was man so ‚ergebnisoffen‘ nennt, dachte sich Änni, während sie höflich nickte. Man würde ihr im Gespräch Wege aufzeigen, anders zu entscheiden, als sie längst entschieden hatte. Am Ende zählte aber nur die Bescheinigung, dass sie dort gewesen war. Und dies war dann ihre Ein- oder besser gesagt die Austrittskarte aus der ganzen Affäre. Danach hatte sie noch drei Tage Bedenkzeit. Pah. Für sie gab es da nichts zu bedenken. An dem Tag, als sich dieser unsägliche zweite Strich auf dem Test gezeigt hatte, war sie einfach nur froh gewesen, dass sie sich Gewissheit verschafft hatte. Nicht auszudenken, was passiert wäre, wenn sie den ursprünglichen Gedanken, ihr Zyklus sei durch früh einsetzende Wechseljahre durcheinander geraten, weiter verfolgt und damit den Zeitpunkt verpasst hätte.

Nun war alles in die Wege geleitet.

Vor dem Eingriff hatte sie keine Angst. Sicher würde ihr Körper ein paar Tage brauchen, um sich danach zu erholen. Und wer weiß, was für Kapriolen die Hormone mit ihr spielen würden. Änni war nicht 42 Jahre alt geworden, um solche Stimmungsschwankungen nicht als das zu erkennen, was sie waren: ein Trick der Natur, um das Überleben der Menschheit zu sichern. Abgesehen davon, dass die Menschheit gerade selbst dafür sorgte, sich von diesem Planeten zu eliminieren, würde der Nachwuchs auch ohne Ännis Beitrag so schnell nicht ausgehen.

An Mark hatte sie eine Textnachricht

geschickt und ihm mitgeteilt, die nette kleine Affäre sei nun vorbei. Sie wusste sehr wohl, dass das verletzend war. Das war ihr Trick, damit keiner zurückkam. Vor allem bei Typen, die etwas auf sich hielten, hatte das immer funktioniert. Die anderen disqualifizierten sich zusätzlich, indem sie bettelten. Sie war dennoch erleichtert gewesen, als Marks „Das ist wirklich schade“ ihr bestätigte, dass er zur ersten Kategorie gehörte.

Eine Änni von Hohenlohe und ein Mark Kunz? Ich bitte Sie! Komisch, dass sie sich überhaupt mit ihm eingelassen hatte. Er entsprach nicht wirklich ihrem Beuteschema von Männern, die ebenso unnahbar waren wie sie selbst. Er hatte das Kunststück fertig gebracht, sie zum Lachen zu bringen und - das musste sie zugeben - sie auch im Bett überrascht. Aber für Änni hatte und würde es nie ein „und“ geben. Sie hatte gewusst, dass sie gehen musste, nachdem sie angefangen hatte, sich grundlos wohl mit ihm zu fühlen. Und leider zu lange gezögert. Dann hatte sich das Problem eingependelt.

Das würde nun übermorgen beseitigt. Es gab wirklich keinen Grund, warum sie sich die ganze Nacht im Bett herumwälzte. Die Vögel machten einen Höllenlärm. Der beginnende Tag leuchtete in ihr Zimmer. Als sie auf die Uhr schaute, war es zu spät für weitere Einschlafversuche. Sie würde aufstehen, zur Arbeit fahren, die eloquente, fähige Änni sein, um dann am Abend an einer fiesen Blasenentzündung zu erkranken, die ihr ein paar Tage Bettruhe verordnen sollte.

Sie schaltete den Wecker aus. Ein leises Ziehen im Unterleib erinnerte sie an ihre Blase. Benommen vom Schlafmangel wankte sie zur Toilette. Gerade, als sie sich wieder erheben wollte, spürte sie wieder dieses Ziehen. Es fühlte sich an wie ein Pfropfen, der sich nur unwillig aus einem Flaschenhals löste und erst ganz zum Schluss heraus

DAS URTEIL
DER JURY:

Änni will kein Kind. Sie weiß um die Tücken des obligatorischen und per Definition *ergebnisoffenen* Beratungsgesprächs vor einem Schwangerschaftsabbruch. Sie weiß von den Tücken der Hormone, die ihr aus dem Hinterhalt plötzlich suggerieren könnten, dass sie jetzt doch Mutter werden will. Sie wird in diese Fallen nicht tapen, weil sie sie durchschaut. Den Vater des potentiellen Kindes hat Änni als Affäre kategorisiert und diese schnell beendet.

Und dann passiert es eben doch. Aus irgendeiner dunklen Ecke des Unterbewusstseins schleichen sich Zweifel ein.

Als eine Menge Blut in der Toilettenschüssel kurz vor dem Eingriff einen natürlichen Abgang suggeriert, ist Änni den Tränen nahe - vor Erleichterung natürlich. Doch so ganz sicher ist man sich an dieser Stelle schon gar nicht mehr, dass Änni so tough ist wie sie tut. Und dann sieht Änni das Ultraschallbild, das beweist, dass sie keinen Abgang hatte: „Das Herz schlägt“. Änni bringt es nicht über sich, aus dem Taxi zu steigen und den Abtreibungstermin wahrzunehmen.

Susanne Große-Venhaus erzählt einfühlsam und nicht moralisierend von einem harten inneren Kampf. So ergebnisoffen wie das Beratungsgespräch ist auch das Ende der Geschichte: Wir wissen nicht, was Änni tun wird. Wir hoffen aber, dass es ihr gelingt, die innere Leere zu überwinden und sich ihren unterdrückten Emotionen zu stellen.

flutschte, als hätte er nie Widerstand geleistet. Eine warme sämige Masse floss aus ihr heraus. Die Kloschüssel färbte sich erst hell-, dann dunkelrot. Für eine Millisekunde setzte Ännis

Herz aus, bevor sie begriff, dass das was dort geschah, ein großer Segen war. Ihr 'Problem' beseitigte sich gerade selbst. Würde Änni an Gott glauben, dies wäre der Moment, wo sie wüsste, dass er ihre geheimsten Gebete erhört hatte. Sie kämpfte die Tränen zurück. Seit jener einsamen Nacht, als sie ihre bodenlose Enttäuschung in die blütenrein gestärkten Kissen geheult hatte, hatte Änni nicht mehr geweint und sie würde sicher heute nicht wieder damit anfangen. Nicht einmal aus Erleichterung.

Ein paar Stunden später steckte wieder ein Pfropfen in ihrer Vagina, diesmal war es das Ultraschallgerät der Gynäkologin. Diese schaute aufmerksam in den Monitor und sagte nichts.

„Ist es weg?“, fragte Änni.

Frau Dr. Straub schaute sie an und schüttelte mit dem Kopf.

Änni versteifte sich. „Was soll das heißen?“

„Das Herz schlägt.“

„Aber, das waren solche Mengen Blut. Ich kann mir nicht vorstellen, dass das kein Abgang gewesen sein soll.“

„Wissen Sie, in seltenen Fällen kann es trotz intakter Schwangerschaft zu solchen Blutungen kommen.“

Es folgte eine Erläuterung über die möglichen Ursachen, die Änni nur durch eine Nebelwand wahrnahm.

„Ja, aber doch nicht so stark, da waren richtige Klumpen dabei.“

„Es tut mir wirklich leid, das ist der Befund“, sagte die Ärztin. Sie griff mit der Hand an den Monitor und drehte ihn entgegen der ursprünglichen Abmachung langsam in Ännis Richtung. Unfähig, ihr Einhalt zu gebieten oder den Blick abzuwenden, starrte Änni auf das pulsierende graue Etwas in einem dunklen Kreis, auf das Frau Dr. Straub jetzt zeigte.

„Sie werden morgen doch zu Ihrem Termin gehen müssen, es sei denn...“

Änni riss sich von dem blinkenden Punkt los und blickte die Gynäkologin an. Es sei denn? Was wollte sie damit sagen? Aber was Änni im Blick der Ärztin sah, war kein Überredungsversuch, keine heimliche Erwartung, sondern eine absolut offene, nicht einmal eine fragende Haltung. Und genau das ließ Änni geradezu panisch werden. Auf einen Überredungsversuch wäre sie gefasst gewesen, aber das hier. Vor Änni breitete sich ein unendliches Vakuum aus, das sie zu verschlingen drohte, wenn sie sich nicht mit aller Kraft dagegen stemmte. Es sei denn... Nein, nein, nein. Schlagartig war Änni wieder da.

„Ich werde dort sein!“

Am folgenden Tag saß Änni im Taxi auf dem Weg in die Tagesklinik. Ein kräftiger Frühlingsregen spülte gelben Pollenschleim in den Rinnstein. Zeugnis der Verschwendung, mit der die Natur neues Leben produzierte. Überall aufgeplatzte Knospen mit schlaffen Blüten, unfertiges grünes Zeug an den Ästen. Änni mochte die Gradlinigkeit von Sommer und Winter, nicht dieses schmerzhaft Werden und Vergehen in Frühling und Herbst. In wenigen Stunden hätte sie ihr altes Leben zurück. Eine Änni von Hohenlohe würde niemals stinkende Windeln wechseln, sie würde nie ihre schönen Brüste durch ein Baby ruinieren lassen, nie schlaflose Nächte mit einem schreienden Kind verbringen, sie würde nie...

Der Wagen hielt vor der Praxis. „Macht 33 Euro.“ Der Taxifahrer, ein ganz junger Mann, drehte den Kopf und schien zu erschrecken. „Sie weinen ja.“ Erstaunt stellte Änni fest, dass er recht hatte. Nahezu unmerklich sickerten leise Tränen aus ihr heraus, benetzten ihre Wangen, flossen in ihre Mundwinkel. Nie hatte sie den süßen salzigen Geschmack so intensiv wahrgenommen. Änni wollte zahlen und gehen, stattdessen blieb sie einfach sitzen, gestrandet auf dem Rücksitz eines Taxis.

„Kann ich noch etwas für Sie tun?“ Der junge Mann war sichtbar unbeholfen. Änni riss sich zusammen. „Ach so, ja, also nein, warten Sie.“ Sie kramte nach ihrer Geldbörse und drückte dem Fahrer 100 Euro in die Hand.

„Stimmt so, lassen Sie mich bitte nur noch ein bisschen hier sitzen. Ich bin gleich soweit.“

Zaghafte Sonnenstrahlen fanden den

Weg durch die Wolkendecke. Ein Regenbogen bildete sich über den Dächern der Stadt und die Vögel erfanden neue Lieder.

Der junge Mann nickte. „Bisschen Musik?“, fragte er Änni.

„Ja, warum nicht?“, sagte sie, in der Hoffnung, Musik könnte diese Stille in ihr auslöschen und sie wieder auf Kurs bringen. Offensichtlich hatte die Hormonausschüttung genau jetzt zugeschlagen. Sie glaubte immer noch zu wissen, was zu tun war, aber irgendwie, irgendwie, tat es auch unendlich gut, hier zu sitzen und das alles zu fühlen. Der Mann drehte den Ton auf. „Im Sturz durch Raum und Zeit, Richtung Unendlichkeit“ sang Nena wie für Änni persönlich. „Irgendwie, irgendwo, irgendwann, ich warte nicht mehr lang.“ Änni schluchzte auf. Seit 30 Jahren lebte sie mit einer Entscheidung, die eine verzweifelte 13-jährige getroffen hatte, nachdem ihre Eltern wieder einmal durch die Welt jetteten, anstatt mit ihrem Kind Geburtstag zu feiern. „Wann fängt die Zukunft an?“ grölte Nena aus dem Radio.

Auf einmal wusste Änni, dass sie hier nicht aussteigen würde. Jedenfalls nicht heute. Bis zur 12. Woche waren noch zwei Wochen Zeit. Es gab doch noch einiges zu bedenken. Ergebnis offen. Vielleicht zum ersten Mal in ihrem Leben. Und es gab jemanden zu informieren. Sie musste diese Entscheidung nicht alleine treffen. Schließlich war es auch sein Kind.

Sie gab dem Fahrer eine neue Adresse.

DIE AUTORIN:

Susanne
Große-Venhaus

„An den Worten „keine leichte Aufgabe für die Jury“ bleibe ich kurz hängen.

Mein Herz pocht. Dann: „3. Platz“ – Wirklich?

Ich lese es wieder und wieder hinter tränenverschleiertem Blick.

Eine unbeschreibliche Freude. Erst ein paar Tage später landet die Erkenntnis. Wie eine tiefe Gewissheit, die mich von nun an trägt.

Bin ich wirklich eine Autorin? Ja! Danke, einfach nur Danke.“



Antike meets HOLLYWOOD



Kreative Ideen fürs Schreiben jenseits der klassischen
Drei-Akt-Dramaturgie in Roman und Drehbuch mit
berühmten Beispielen aus Film und Literatur

Von Daniela Nagel

Auch wenn es seit Jahrtausenden einige goldene Regeln der Erzählkunst gibt, verändert sich das Erzählen von Geschichten. Selbst relativ junge Disziplinen des Geschichtenerzählens wie der Film orientieren sich an der klassischen Drei-Akt-Dramaturgie des Aristoteles. Drehbuchpapst Syd Field etwa orientiert sich so extrem an dieser, dass er sie auf 90 Drehbuchseiten, d.h. 90 Minuten, herunterbricht (Das ist außerdem die Zeitspanne, in der sich der normale Kinzuschauer konzentrieren kann, ohne dass ihm oder ihr die Beine einschlafen). So plant er die wichtigen Wendepunkte (Plot Points) auf die Minute genau ein. Tatsächlich kann man bei erfolgreichen Filmen oft den nächsten Plot Point mit dem Blick auf die Uhr vorhersagen.

Im IDEALFALL kommen
künstlerische Experimente
und tragfähige Dramaturgie zusammen.

Müssen wir uns deshalb immer sklavisch an den klassischen Bauplan von Geschichten halten? Oder lassen zu starre Regeln Geschichten langweilig und austauschbar

werden? Die tausendste Liebesgeschichte, in der die große Versöhnung in der Auflösung nach der großen Krise auf dem Höhepunkt stattfindet, der hundertste Entwicklungsroman, in dem der Held in der Einleitung als schwach dargestellt wird und im Verlaufe der Geschichte an Kraft gewinnt, die er auf dem Höhepunkt unter Beweis stellen darf ... langweilt das nicht irgendwann? Egal ob auf der Leinwand oder im Buch?

Und ist es nicht so, dass die große, wahre Erzählkunst immer mit Regelbrüchen und Innovationen daherkommt? Warum sollten wir uns dann an immer gleiche Strukturen halten? Und wenn sich unsere Welt verändert, dann verändert sich auch unsere Art zu erzählen. Unsere Welt ist zum Beispiel schneller geworden – kein Wunder, dass wir im Buch oder im Film immer mehr mit schnellen Szenenwechseln konfrontiert werden, das die Exposition immer schneller verrät, um was es geht, bevor die Rezipient*innen die Aufmerksamkeit verlieren.

Die gute NACHRICHT:
wir dürfen Regeln brechen.

Manchmal spürt man geradezu die Angst bei Autor*innen, die Genregelungen oder die Gesetze der Dramaturgie zu brechen, um die Gunst der Leser*innen nicht zu verlieren. Natürlich dürfen wir Regeln brechen, aber damit aus dem Regelbruch eine Verbesserung der Geschichte wird, braucht es zwei Voraussetzungen.

Einmal müssen wir die Regeln kennen und beherrschen. Zweitens dürfen die Regelbrüche nicht willkürlich sein, sondern sollten zum Erzählten passen.

Seien wir ehrlich, zu plotten, einen oder mehrere Handlungsstränge zu entwickeln, sich mit Dramaturgie auseinanderzusetzen, ist anstrengend. Einfach draufloszuschreiben ist so viel verführerischer. Sich einfach von den Figuren führen zu lassen, einzutauchen und in der eigenen Romanwelt zu schwelgen, erscheint der einfachste Weg zu sein. Und das alles am besten noch unter dem Deckmantel der künstlerischen Freiheit – selbst wenn es Bequemlichkeit ist.

Sehr erfahrene Autor*innen haben die klassischen Erzählstrukturen oft schon so verinnerlicht, dass sie automatisch bestimmte Schritte in die Handlung einbauen. Die allermeisten aber werden sich eher verzetteln oder in eine Sackgasse geraten, wenn sie keinen Schreibplan haben.

Es darf auch nonlinear sein - aber bitte mit rotem FADEN

Die Erzählstruktur ist das Rückgrat jeder guten Geschichte und die Regeln für diese Struktur sind tausende Jahre alt und werden wahrscheinlich alle gesellschaftlichen Veränderungen überleben. Aristoteles erklärte schon in der Antike in seinen berühmten Schriften zur Poetik die Drei-Akt-Struktur im Drama: um eine Geschichte zu erzählen, braucht es eine Einleitung, einen Höhepunkt und eine Auflösung. Kurz – einen Spannungsbogen und eine Entwicklung.

Auf die Hollywood-Drehbücher übertragen und weiter differenziert als etwa Syd Field, hat diese Theorie Christopher Vogler mit seinem Standardwerk *Die Odyssee der Drehbuchschreiber*. Er bezieht sich dabei auf die Forschungsergebnisse des Anthropologen Joseph Campbell und psychologische Erkenntnisse von C.G. Jung. Joseph Campbell analysierte zahlreiche Mythen quer durch alle Kulturen und fand heraus, dass alle Heldinnen und Helden eine ähnliche Entwicklungsreise durchmachen – so als wären diese Erzählstrukturen in die menschliche DNA eingepflanzt.

Die HELDENREISE nach Vogler - einer der beliebtesten Leitfäden für gute Geschichten - auch noch in einer Zeit, in der es immer mehr Offenheit für gescheiterte Figuren gibt.

In jeder guten Geschichte durchläuft die Heldin, der Held zwölf Etappen, die ihn wachsen und reifen lassen und vor allem dafür sorgen, dass Leser*innen oder Kinobesucher*innen von Anfang bis Ende gefesselt dabei bleiben.

Man könnte sagen, dass der Bauplan einer guten Geschichte genauso zwangsläufig ist wie der Bauplan eines Tisches. Ein Tisch braucht eine Tischplatte und vier Tischbeine, um seinen Zweck zu erfüllen. Sobald der Bauplan eines Tisches davon abweicht, braucht es dennoch einen Blick auf die Statik und auch einen guten Grund für die Entscheidung. Wie originell ein Tisch auf drei Beinen etwa auch sein mag, ohne Beachtung der Statik wird das Ganze eine wackelige Angelegenheit.



Genauso wie beim Tisch verhält es sich auch bei Geschichten. Wenn Sie sich eine unkonventionelle Erzählstruktur oder Erzählweise wünschen, dann überlegen Sie genau, was zu Ihrer Geschichte passen könnte – und wie man das Erzählgerüst erweitern und modernisieren kann. Im Folgenden stellen wir Ihnen ein paar Erzählformen vor, die den klassischen Rahmen sprengen und damit unsere modernere Sicht auf die Welt widerspiegeln.

Multiperspektivisches ERZÄHLEN

Streng genommen handelt es sich beim Erzählen aus verschiedenen Perspektiven nicht zwangsläufig um ein Abweichen von der klassischen Erzählstruktur – vielmehr kann es sein, dass wir mehrere klassisch erzählte Geschichten hier einfach kunstvoll miteinander verknüpfen.

Wir können zum Beispiel die gleiche Geschichte aus der Sicht von zwei Protagonist*innen erzählen und dürfen dabei sogar zwei verschiedene Ich-Perspektiven nutzen – solange es für die Leser*innen klar ist, wessen Blick sie gerade folgen. Oder wir verknüpfen verschiedene Zeitebenen und erzählen zwei Geschichten parallel.

Wann macht das Erzählen aus mehreren Blickwinkeln keinen SINN?

Multiperspektivisches Erzählen macht vor allem dann Sinn, wenn wir ausdrücken wollen, dass es nicht nur eine Wahrheit oder eine Sicht der Dinge gibt, sondern jede Figur ihre Gründe für ihr Verhalten oder ihre Sichtweise hat. Die berühmte US-amerikanische Schriftstellerin Jodi Picoult (*In den Augen der anderen, Ein Lied für meine Tochter*) hat das gewissermaßen zu ihrem Markenzeichen gemacht. In fast jedem ihrer rund 25 Romane kreist sie um ein ethisches oder gesellschaftliches Problem, wie etwa Pränataldiagnostik, Todesstrafe oder Justiz und erzählt

die Geschichte manchmal sogar aus drei oder vier Perspektiven. Besonders ist, dass alle Sichtweisen denselben Handlungsstrang betreffen.

Das **VERBINDENDE** Glied kann aber auch ein Symbol oder ein Gegenstand sein.

Drei komplett verschiedene Handlungsstränge, die sich sogar auf verschiedenen Kontinenten abspielen, verknüpft dagegen Laetitia Colombani in ihrem Bestseller *Der Zopf*. Sie erzählt die Geschichte von drei Frauen, die nicht weiter voneinander entfernt sein könnten. Verbunden werden die Handlungsstränge durch den titelgebenden Zopf: Durch die Haare der Protagonistin Smita, die sie in Indien gegen Geld spendet, die in der Perückenfabrik von Giulia in Italien weiterverarbeitet werden und schließlich der Amerikanerin Sarah während einer Krebserkrankung dienen, ergibt sich eine Verbindung zwischen den drei Protagonistinnen, ohne, dass sie sich je begegnen.

Verschiedene Zeitebenen machen vor allem dann Sinn, wenn die Vergangenheit bis in das gegenwärtige Leben der Protagonisten hineinwirkt. Gerade bei Romanen, die die jüngere Vergangenheit und (Nach)kriegsgeschichte mit den Folgen auf die heutige Generation beleuchten, finden wir die Verknüpfung beider Zeitebenen zu einer Geschichte – etwa bei Dörte Hansens *Altes Land* oder Alena Schröders *Junge Frau am Fenster stehend, Abendlicht, blaues Kleid*.

Als Beispiel für einen besonders gelungenen, wegweisenden Film, der episodenhaft sogar die Geschichte von neun(!) Hauptfiguren miteinander verbindet und damit das Dogma von der einen Hauptfigur in Frage stellt, führt etwa Katharina Bildhauer *Magnolia* von Paul Thomas Anderson von 1999 an. Die Literaturwissenschaftlerin hat sich in ihrem Werk *Drehbuch reloaded: Erzählen im Kino des 21. Jahrhunderts* intensiv mit alternativen Erzählformen auseinandergesetzt – wer tiefer in das Thema eintauchen möchte, findet hier gute Analysen von bekannten Kinofilmen, die auch hier als Beispiel dienen.

WAS gilt es beim multiperspektivischen Erzählen besonders zu beachten?

Damit die Leser*innen bei jeder Perspektive am Ball bleiben, sollten alle Handlungsstränge gleich stark sein. Sowohl der Spannungsbogen sollte in jedem Strang aufrechterhalten werden, als auch das Identifikationspotential mit den jeweiligen Figuren gleich möglich sein – wobei natürlich jede Leser*in durchaus ihre Lieblingsfigur haben kann.

Am einfachsten ist es sogar, die einzelnen Handlungsstränge nach den Regeln der Drei-Akt-Struktur oder der Heldenreise aufzubauen und dann sinnvoll miteinander zu verknüpfen. Gerade wenn Sie eine Geschichte aus verschiedenen Perspektiven erzählen, ist es wichtig, auf die Logik zu achten. Fatal wäre zum Beispiel, wenn bei der einen Figur die Zeit viel schneller vergeht als bei der anderen, obwohl der Handlungsstrang doch parallel verläuft.

Multiperspektivisches Erzählen entspricht auf jedem Fall dem Lebensgefühl unserer Zeit, in der es immer weniger Gewissheiten und absolute Wahrheiten gibt. Und es entspricht auch dem Gedanken, dass wir alle miteinander verbunden sind – was sich im Phänomen Internet und der Globalisierung besonders widerspiegelt.

EINS nach dem anderen – oder sogar rückwärts? Nonlineares Erzählen.

Warum kann eine Geschichte nicht auch mit der Auflösung beginnen und mit der Einleitung enden? Schließlich ist der Ansatz manchen Dramas gerade die Frage, wie es dazu kommen konnte. Dieser Ansatz findet sich vor allem in Gerichtsdramen wieder, in denen ein Fall rückwärts aufgerollt wird.

Statt eines linearen Handlungsstrangs, den die Leser*innen verfolgen, gibt es einen Status Quo und die Betrachtung desselben aus verschiedenen Perspektiven (jedoch nicht wie beim multiperspektivischen Erzählen innerhalb verschiedener Stränge.) Das Urteil wird mit Spannung erwartet, vielleicht gibt es außerhalb der kammerspielerartigen Szenen noch Rückblenden, um die Vergangenheit nach und nach in den Blick zu holen.

Es geht aber auch im wahrsten Sinne des Wortes rückwärts: Filmregisseur Francois Ozon etwa erzählt in seinem Film *Fünfmalzwei* die Geschichte einer gescheiterten Ehe rückwärts. Die Handlung beginnt mit der Scheidung und läuft weiter bis zur ersten Begegnung, was vor allem den Blick des Rezipienten verändert und aufmerksamer auf die subtilen Hinweise werden lässt, ob das Drama abzusehen war. Überhaupt holen alternative Erzählweisen wie diese die Rezipienten aus der Komfortzone heraus und erfordern ein viel stärkeres Mitdenken und Umdenken.

Abtauchen in PARALLELWELTEN

Eine Mischung aus achronologischem, multiperspektivischen Erzählen findet sich auch da wieder, wo alternative Handlungsstränge innerhalb einer Geschichte gezeigt werden. Viele von uns haben gerade als Teenager diese sogenannten Adventure-Romane gelesen. Alle paar Seiten konnte man sich entscheiden, welchen Weg der Held oder die Heldin einschlagen sollte. Je nach Entscheidung, sollte man eine andere Seite aufschlagen. Manchmal war die Geschichte dann vorschnell zu Ende, manchmal las man einfach bis zur nächsten Gabelung weiter. Das Ganze machte irgendwie Spaß, aber ein richtiger Lesegenuss war das nie.



Irgendwie ist eine gute Handlung doch immer „zwangsläufig“, d.h. die Autorin oder der Autor hatte einen guten Grund, um die Handlung so weiterzuspinnen. Entweder diente die einzelne Szene der Charakterisierung der Figuren oder der Spannung.

Deshalb ist der Entwurf von Parallelwelten noch einmal eine besondere Herausforderung. Vor allem, wenn bei der Wiederholung keine Langeweile aufkommen soll. Besonders gelungen ist dies bei dem Filmklassiker *Lola rennt* von Tom Tykwer, in dem die Heldin jedes Mal zwanzig Minuten Zeit hat, um ihrem Freund aus der Patsche zu helfen. Es ändern sich nur Kleinigkeiten bei der Banküberfallgeschichte – und doch ändern die Kleinigkeiten jeweils den Ausgang der Geschichte. Ähnlich ist es bei *Und täglich grüßt das Murmeltier*. Aus der Heldenreise wird eine Heldenschleife, die auch in der Wiederholung nichts an Zauber einbüßt.

UNZUVERLÄSSIGE Erzähler - wem kann ich glauben?

In der klassischen Erzählweise sind wir meist auf dem gleichen Stand wie die Erzählstimme. Aber was ist, wenn uns der Erzähler oder die Erzählerin bewusst an der Nase herumführt? Wenn es am Ende der Geschichte einen Twist gibt, der uns in Staunen versetzt? Das Gute bei solchen Geschichten, die ihre Rezipienten wirklich begeistern, ist ja, dass fast alle mitspielen und die Auflösung nicht verraten, um die Freude und Spannung anderen nicht zu verderben.

Solche Geschichten lassen sich oft nur rückblickend wirklich verstehen und hallen deshalb noch lange nach dem ersten Lesen oder Schauen nach. Ein besonders be-

rühmtes Beispiel ist der Film *Sixth Sense* von M. Night Shyamalan (Spoileralarm: sollten Sie diesen Film noch nicht gesehen haben, dann hören Sie am besten sofort auf zu lesen und schauen sich den Film an!).

Der Psychologe, von Bruce Willis verkörpert, kümmert sich um einen traumatisierten Jungen, der „Gespenster“ sieht. Am Ende stellt sich heraus, dass der Psychologe selbst eins dieser Gespenster ist – der Junge sieht nämlich verstorbene Seelen, die noch etwas zu verarbeiten haben.

Die ganze Handlung über folgen wir jedoch dem Blick des Psychologen und halten alles, was er wahrnimmt, für wahr, so dass der Twist am Ende uns selbst völlig aus der Bahn wirft.

OFFENHEIT für neue Erzählformen auf der Basis bewährter Dramaturgie

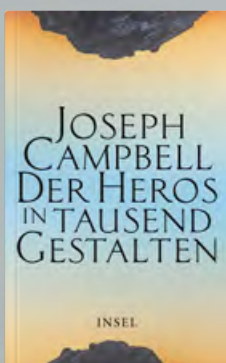
Wenn wir gute Geschichten schreiben wollen, dann braucht es die Kenntnis und Anwendung der altbewährten Dramaturgie – auch dann, wenn wir diese Regeln sprengen wollen. Und dass wir die alten (Erzähl-)muster immer mehr hinterfragen, wird immer wichtiger werden in einer Zeit, in der sich alte Gewissheiten auflösen und wir auch neue Antworten und Sichtweisen brauchen. Und es wird vielleicht sogar ein Garant dafür, sich von Geschichten abzuheben, die durch eine KI geplottet wurden. Denn die KI orientiert sich vor allem an den Mustern, die sie am häufigsten vorfindet.

In diesem Sinne wünschen wir Ihnen viel Erfolg dabei, alle Regeln des Schreibens auch mal zu hinterfragen und damit zu experimentieren.

Wer sich tiefer mit der Drei-Akt-Struktur und der Heldenreise beschäftigen möchte, findet in diesen Nachschlagewerken umfassende Informationen:

Joseph Campbell
Der Heros in tausend Gestalten: Das einflussreiche Standardwerk der Mythenforschung

Neuübersetzung, ab Januar 2024
auch als Taschenbuch verfügbar
527 Seiten, Insel Verlag,
ISBN 978-3458643432



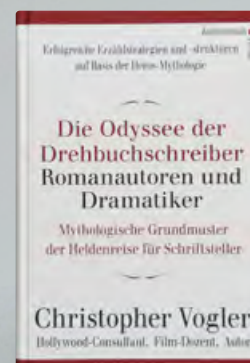
Syd Field
Das Drehbuch - Die Grundlagen des Drehbuchschreibens. Schritt für Schritt vom Konzept zum fertigen Drehbuch

460 Seiten, Autorenhaus Verlag,
ISBN 978-3866710191



Christopher Vogler
Die Odyssee der Drehbuchschreiber, Romanautoren und Dramatiker: Mythologische Grundmuster für Schriftsteller

416 Seiten, Autorenhaus Verlag,
ISBN 978-3866711471



Kathy Henkel

Das letzte Wort hat immer der Baum

Du und deine scheiß Bäume!“, hallte Christians Stimme in ihrem Kopf. „Du musst dich entscheiden. Die Dinger im Topf oder ich.“

Die Scheibenwischer kämpften mit quietschendem Wiiiwupp gegen den prasselnden Regen an. Sabine kniff die Augen zusammen und beugte sich weiter nach vorne. Der Wasservorhang war so dicht, dass sie in der Dunkelheit kaum etwas sehen konnte.

Nur noch sieben Kilometer bis zu dem Ferienhaus, in dem sie mit Christian ihren ersten gemeinsamen Urlaub verbringen würde, obwohl sie sich schon vor drei Jahren kennengelernt hatten.

„Die Dinger im Topf oder ich.“

Der Streit mit Christian war heftig gewesen. Fast, als wäre er eifersüchtig. Dabei war es doch nicht ihre Schuld, dass der langgeplante Workshop bei Konstantin-Bonsai vorverlegt worden war.

Ihr Blick glitt liebevoll zu dem Chinesischen Wacholder auf dem Beifahrersitz. Unter der fachkundigen Anleitung von Felix Konstantin hatte sie endlich eine Totholzgestaltung vornehmen können. Die Kombination aus Jin und der windgepeitschten Form Shakan machte den Baum in ihren Augen perfekt. Sicher hatte sie jetzt gute Chancen beim Deutschen Bonsai-Preis.

Doch während der langen Autofahrt von Künzelsau nach Biersdorf am See hatte ihre Euphorie über den erfolgreichen Workshop nachgelassen und ihre Gedanken kreisten immer wieder um den Streit.

Sie hatten sich schließlich darauf einigen können, dass Christian bereits zum Ferienhaus vorfahren und Sabine direkt vom Workshop aus nachkommen würde. Trotzdem hatten seine Worte einen bitteren Nachgeschmack hinterlassen. Hoffentlich wurde er nicht wieder wütend, wenn er sah, dass sie den Baum mitgebracht hatte. Denn obwohl sich zwei Freunde aus dem Arbeitskreis um ihren Bonsai-Garten kümmern würden, wollte sie den frisch entrindeten Wacholder lieber bei sich haben. Es war

ihr schon schwer genug gefallen, den übrigen Garten der Obhut anderer zu überlassen.

Noch fünf Kilometer...

Erschrocken riss sie das Steuer herum, als sie plötzlich ein reflektierendes Augenpaar auf der Straße erblickte. Sofort geriet der Wagen ins Schleudern. Hektisch kurbelte Sabine am Lenkrad, während ihr einziger Gedanke dem nichtgesicherten Bäumchen auf dem Beifahrersitz galt.

Das Auto kam von der Straße ab und grub sich in die nasse Erde des angrenzenden Ackers.

Einen Moment blieb Sabine reglos sitzen. Scheißescheißescheiße, dachte sie. Sie machte sich auf das Schlimmste gefasst, doch als sie endlich auf den Beifahrersitz schaute, stand der Wacholder wie durch ein Wunder auf seinem Platz. Sie legte ihre zitternde Hand auf die weichen Nadelpolster und sofort spürte sie die beruhigende Wirkung, die die kleinen Bäume immer auf sie hatten.

Wiiiwupp machten die Scheibenwischer und der Regen trommelte gleichförmig auf das Autodach.

Sabine atmete tief durch. Sie startete den Motor und gab vorsichtig Gas, aber sofort drehten die Vorderreifen durch und schleuderten eine Schlammfontäne in die Luft.

Sie versuchte es erneut, doch das Auto grub sich nur noch tiefer in den Matsch.

„So ein Mist“, fluchte sie jetzt laut und schlug auf das Lenkrad.

Sie kramte nach ihrem Handy und versuchte, Christian zu erreichen, doch niemand hob ab. Nachdem zum fünften Mal nur die Mailbox ranging, gab sie auf.

Sabine ließ den Kopf nach vorne sinken und merkte, wie ihr das Wasser in die Augen stieg. Ihre Gedanken wirbelten im Kreis, und weinend hing sie über dem Lenkrad, ohne Plan, was sie jetzt tun sollte.

Wiiiwupp.

Nach einer gefühlten Ewigkeit beruhigte sie sich endlich und prompt kam

ihr eine Idee. Sie stieg aus und versank knöcheltief im Schlamm. Schnell stapfte sie zum Heck. Im Kofferraum befand sich noch ein Paket kleiner Parkethölzchen, die sie für das Display auf ihrer nächsten Ausstellung gekauft hatte. Sie öffnete den Karton und nahm mehrere Lagen der auf Netzen aufgebrachten Holzstäbe heraus. Dann ging sie nach vorne und schob diese vor die Vorderreifen. Bis auf die Haut durchnässt und dreckig, aber mit neuem Mut klemmte sie sich wieder hinters Steuer und ließ erneut den Motor an.

DAS URTEIL DER JURY:

Es ist ein sonderbares Liebesdreieck zwischen Christian, Sabine und ihren Bonsai. Die Bäumchen dürfen neben ihr auf dem Beifahrersitz zu Workshops und Wettbewerben fahren und sie umsorgt sie mit Stolz und Hingabe. Da muss dann auch mal der lang geplante Urlaub mit Christian hinten anstehen.

Der Titel *Das letzte Wort hat immer der Baum* sowie der Beginn der Geschichte, in der wir Christians Eifersucht auf Sabines ‚scheiß Bäume‘ erleben, lassen kein gutes Ende für die menschliche Seite des Dreiecks erwarten.

Und als Sabine mit dem Auto strandet und ihr Bäumchen wie ein Kind durch den Regen zur rettenden Unterkunft trägt und dafür Gepäck und Wagen im Straßengraben zurücklässt, befürchtet man schon das Schlimmste.

Doch die Geschichte nimmt eine unerwartete Wendung: Der Titel war nicht etwa ein vorab schon gesprochenes Urteil, sondern er ist am Ende der rettende Satz für Sabine und Christian.

Kathy Henkel spielt geschickt mit einer bewusst gesetzten Lese-Erwartung und entlässt uns dann mit einem zufriedenen Lächeln aus der Geschichte.

Vorsichtig ließ sie die Kupplung kommen. Das Auto bewegte sich ein Stück nach vorne. Ja! Sabine hoffte, dass sie ausreichend Hölzchen vor den Wagen gelegt hatte, es waren nur wenige Meter bis zur Straße. Die Hinterreifen lösten sich schmatzend aus dem Morast und beherzt trat Sabine das Gaspedal durch. Das Fahrzeug schoss zurück auf die Straße – und knallte auf der anderen Seite gegen den Leitpfosten.

„Wie blöd kann man eigentlich sein“, schrie sie.

Wiiipwupp.

Wütend hieb Sabine auf den Scheibenwischerhebel. Mit einem lauten Knacken brach dieser ab und das Quietschen verstummte.

Fassungslos starrte sie auf das Stück Metall in ihren Händen. Sie kam sich vor wie in einem schlechten Film. Das Wasser lief in dicken Rinnsalen die Scheibe hinunter und machte eine klare Sicht unmöglich.

Vorwurfsvoll blickte sie auf den Wacholder. Die frische Totholz-Narbe schien im Dunklen zu leuchten.

Kurzentschlossen stieg sie wieder aus. Dann würde sie eben laufen.

Aus dem Kofferraum schnappte sie sich eine alte Einkaufstüte und ging zur Beifahrertür. Vorsichtig stülpte sie die Tüte über den Bonsai und hob ihn aus dem Auto. Ihr Gepäck könnte sie morgen zusammen mit Christian holen, aber den Baum würde sie auf keinen Fall im Wagen lassen.

Den Kopf gesenkt, die Arme schützend um den Wacholder geschlungen,

stapfte sie los. Nach einer Weile spürte sie den Regen gar nicht mehr, sie setzte stoisch einen Fuß vor den anderen, einfach nur weiter. Das Wasser lief ihr ins Gesicht und ihre Schuhe gaben bei jedem Schritt quatschende Geräusche von sich. Die Zeit dehnte sich wie Kaugummi, sie hatte das Gefühl, schon ihr halbes Leben durch Regen und Finsternis zu laufen.

Endlich erreichte sie das „Haus am See“. Sie war nur noch ein zitterndes Bündel Elend, die Finger, die die Bonsai-Schale umklammerten, waren taub und ihre kalten Schultern verkrampft.

Sie blinzelte das Wasser aus den Augen, stellte den Bonsai vorsichtig neben die Tür und klopfte. Als keine Reaktion erfolgte, trommelte sie mit den Fäusten gegen das Holz und rief Christians Namen. Drinnen ging das Licht an und sie hörte Schritte. Als sich die Tür öffnete, musterte Christian einen Moment verwirrt die triefende Gestalt vor sich, doch dann erkannte er Sabine und schloss sie erleichtert in die Arme.

„Da bist du ja endlich, ich hatte mir schon Sorgen gemacht, aber ich konnte dich nicht erreichen“, murmelte er in ihre nassen Haare.

Vorsichtig erwiderte sie die Umarmung. „Ich bin ganz dreckig“, schniefte sie.

Liebevoll strich er ihr eine Strähne aus dem Gesicht. „Das macht nichts“, sagte er. „Komm rein. Wo sind denn deine Sachen?“ Fragend blickte er hinter sie.

Sie deutete auf den Bonsai, der unter seiner improvisierten Regenhaube neben der Haustür stand.



DIE AUTORIN:

Kathy Henkel

„Die Nachricht über den Gewinn erreichte mich im Urlaub. Als ich die Betreffzeile der E-Mail las, bekam ich Herzrasen und vor lauter Aufregung gelang es mir nicht, den Inhalt auf Anhieb zu erfassen. Erst beim zweiten Durchlesen begriff ich, dass meine Geschichte prämiert wurde.“

Die Freude darüber ist riesig und motiviert mich nachhaltig, mit dem Schreiben weiterzumachen.“

„Ich konnte entweder das Gepäck tragen, oder ihn“, erklärte sie, ängstlich vor seiner Reaktion. „Du weißt doch, wie das ist.“

„Jaja, ich weiß“, antwortete er scherzhaft mit den Augen rollend. „Das letzte Wort hat immer der Baum.“

DEUTSCHE
SCHREIBTAGE
26. – 28. April 2024 in Berlin

PROGRAMM:

- Intensive Schreib-Workshops
- Vorträge zu Kreativität und Schreiben mit KI
- Mit erfolgreichen Autor/innen im Gespräch
- Networking, Kontakte und Austausch



KEYNOTE: SABINE WEISS



Krimi-Bestseller-
autorin

*Feuerwerk im
Hinterstübchen –
Das Geheimnis der
Inspiration*

WWW.DEUTSCHE-SCHREIBTAGE.DE

BE INSPIRED!

WIE SIE IHRE
KREATIVITÄT UND
IDEEN BOOSTEN

Jula Roth

Müsli Curry Madras

Matilde bezog Stellung – vor dem Gewürzständer, der einen guten Vorwand bot, um im hektischen Treiben des Supermarktes länger stehen zu bleiben.

Als würde sie nach einer Zutat für ein Rezept suchen, nahm sie ein Döschen nach dem anderen aus dem Bord. Aber sie bemerkte gar nicht, ob sie „Koriander“ oder „Grillgewürz mexikanisch“ in den Händen hielt, denn ihr Blick wanderte immer wieder zu dem Regal, das ihr heute helfen würde, das zu finden, was sie eigentlich suchte: ihren Traummann. Die Zeiten, zu denen sie sich planlos in Kneipen herumgetrieben oder darauf gehofft hatte, auf Partys oder im Fitnesscenter einen Partner zu finden, waren längst vorbei. Matilde wurde nächsten Monat neununddreißig und das Ticken ihrer biologischen Uhr verlangte nach Effizienz. Jedes Date glich mittlerweile einem Vorstellungsgespräch, denn sie konnte ihre Zeit nicht mehr vertrödeln mit Beziehungen nach dem Prinzip: Versuch und Irrtum.

Und nach unzähligen Frühstückten mit ihren Verflorenen wusste sie, woran man den Charakter eines Mannes binnen kürzester Zeit erkennen konnte: an der Wahl seiner Frühstücksflocken.

Matilde hatte das Regal, in dem sich die Cerealien in bunten Pappschachteln stapelten, bestens im Blick. Und sie wusste genau, was sie wollte und was nicht:

Keinen Cornflakes-Typ – ohne eigene Meinung, tut und sagt immer das, was niemanden stört. Auch keinen Kerl, der sich aus vielen Zutaten ein selbstkreiertes Müsli mischt – will alles nach seinen Wünschen gestalten und an der Planung des ersten gemeinsamen Urlaubs zerbricht die Beziehung. Ausgeschlossen war auch der Mann, der sofort nach den neu auf den Markt gekommenen Caramel – Rice – Crispies griff – jagt jedem Trend nach und würde Matilde

ebenfalls nach kürzester Zeit durch eine andere Frau ersetzen.

Nein, all das hatte Matilde ausprobiert und ihre leidvollen Erfahrungen und nächtelangen Grübeleien hatten zu dem einen wohlüberlegten Schluss geführt:

Sie suchte ein Schokomüsli.

Jemand der auf seinen Körper achtet, aber den Genuss nicht zu kurz kommen lässt, der kreativ ist und sich traut, einen eigenen Weg einzuschlagen, aber nicht zu sehr aus der Reihe tanzt. Matildes Traummann. Leider staubten heute die appetitlich hellbraun – blauen Schokomüsli – Packungen wie Lametta an Ostern im Regal. Bisher hatten alle in Frage kommenden Vertreter des männlichen Geschlechts in die falsche Ecke des Regals gegriffen.

Als sie die von ihr selbst festgelegte maximale Verweildauer vor den Gewürzen fast erreicht hatte und zu den weniger günstig gelegenen Fertignudeln wechseln wollte, geschah es: Eine Packung in hellbraun – blau wurde in den Wagen eines ansehnlichen Mittvierzigers befördert.

Matildes Puls beschleunigte sich. Jetzt hieß es dranbleiben! Vor allem kam nun die kritische Phase der weiteren Einkaufswagenanalyse: Jedweder Artikel, der auf eine Frau hindeutete, wie Slipenlagen oder Weichspüler, ließ Matilde auf Abstand gehen. Ebenso zwei verschiedene Sorten Rasierschaum: Dieser Mann war höchstwahrscheinlich in festen und nicht weiblichen Händen. Kistenweise Billigbier beendete ebenfalls Matildes Annäherungsversuche, denn dies zog unweigerlich ein halbes Dutzend schlecht riechender Freunde in ihr abendliches Wohnzimmer, die in den Werbepausen den Kühlschrank plünderten.

Aber im Einkaufswagen des Müslikäufers erkannte sie nichts Verdächtiges. Matilde beschloss, sich an seine Fersen zu heften.

In diesem Moment stellte sich ihr

jemand in den Weg: „Oh, ich sehe, Sie mögen die indische Küche. Hätten Sie ein gutes Rezept für ein Hähnchencurry?“

Matilde stoppte und blickte in zwei dunkelbraune Augen, die sie aus einem dreitagebärtigen Gesicht anblickten. „Was?“ Nicht jetzt! Ihr Blick fiel auf die ockerfarbene Dose in ihrer Hand. „Curry Madras“ stand in weißer Schrift darauf. Schnell stellte Matilde das Gewürz zurück ins Bord. „Nein... tut mir leid, ich habe keine Zeit...“ Sie sah sich um. Wo war das Schokomüsli geblieben?

„Nun, dafür, dass Sie keine Zeit haben, stehen Sie aber schon sehr lange hier...“

„Na, deshalb habe ich ja keine Zeit mehr“, antwortete sie barsch. Aber beim Weggehen hörte sie ein Lachen. Sie blieb stehen: „Was bitte ist denn so komisch?“

„Nun...“, er bemühte sich offensichtlich, ernst zu werden, „...ich habe Sie nun den dritten Sonabend in Folge hier wie zur Oscarverleihung aufgebrezelt am Gewürzregal lungern und nach Beute spähen sehen. Jetzt haben Sie anscheinend einen passenden Kandidaten entdeckt und rasen ihm hinterher, als hätte er Ihr Portemonnaie geklaut. Das ist schon amüsant.“

Matildes Mund klappte auf. „Sie haben mir zugesehen? Was sind Sie denn für ein kranker Typ? So eine Art Stalker?“

Er legte die Stirn in Falten: „Ein Stalker? Sie meinen eine von diesen Gestalten, die stundenlang in der Gegend herumstehen und Leute beobachten? Hmm, könnte schon sein, aber Stalking ist nicht mein Fachgebiet, da sollte ich wohl jemanden mit mehr Erfahrung fragen. Kennen Sie zufällig wen?“

Matilde blieb sprichwörtlich die Spucke weg. Und ein weiterer hektischer Blick in den Gang zeigte ihr, dass ihr Auserwählter nicht mehr zu sehen war. Jetzt reicht's. Matilde stürzte grußlos davon.

DIE AUTORIN:

Jula Roth

"Im sommerlichen Dauerregen erreichte mich die tolle Nachricht, dass ich zu den Gewinnerinnen des Genrewettbewerbs gehöre! Die Freude bei mir selbst und bei Familie und Freunden war riesengroß und ist ein Ansporn, dem Schreiben in einer momentan sehr schwierigen Lebensphase wieder mehr Raum zu geben. Die nächsten Geschichten warten ja schon darauf, erzählt zu werden!"

Dreimal suchte sie den Kassenbereich ab – erfolglos. Das neue Kleid, das stundenlange Styling, wieder umsonst. Sie blieb an einer der Schlangen stehen und spürte, wie ihr vor Enttäuschung die Tränen in die Augen stiegen.

Um ihre Nerven zu beruhigen, bot der Kassenbereich zwei Möglichkeiten: Entweder kaufte sie sich eine großzügige Auswahl Spirituosen in Miniflaschen und schüttete sich zuhause mit „Kleiner Feigling“ und „Jägermeister“ zu oder sie räumte die auf Kinderaughöhe dargebotenen Schokoriegel ab und genehmigte sich zwei, drei zusätzliche Pfunde auf der Waage. Während sie noch die Alternativen abwog, fuhr ihr ein Einkaufswagen in die Hacken. „Oh, Entschuldigung...“

Ihre unfreiwillige Gewürzregalbekanntschaft stand hinter ihr.

Matilde seufzte: „Können Sie mich nicht einfach in Ruhe lassen? Ich bin nicht in der Verfassung für Ihre Spitzen. Und wie Sie sehen, ist der Lack mittlerweile ab.“ Sie deutete auf ihre verlaufene Wimperntusche. Er zückte ein Taschentuch: „Ehrlich

gesagt interessiert mich ohnehin mehr, was unter dem Lack ist.“

Wieso sagte die Nervensäge denn solche Sachen? Und wieso ertappte sie sich plötzlich bei der Vorstellung, wie es wohl wäre, wenn er sie mit der gleichen entschlossenen Behutsamkeit umfassen würde, mit der er jetzt die Sechserpackung Hühnereier auf das Kassenband legte? Matilde schüttelte den Gedanken energisch ab.

„Und Sie, ham se gar nix?“ Die Kassiererin sah sie fragend an. Matilde errötete und griff sich reflexartig ein halbes Dutzend Schokoriegel und ein paar von den kleinen Spirituosenflaschen. Offensichtlich keineswegs überrascht über die Auswahl scannte die Kassiererin die Waren und verkündete: „Vierzehnachtunsiebzich.“

Zu spät fiel Matilde ein, dass sie kein Geld dabei hatte, da sie ja gar nicht vorgehabt hatte einzukaufen.

„Das übernehme ich...“, der braunäugige Rezeptsucher zückte bereits seine Brieftasche, „...allerdings muss ich auf einer Gegenleistung bestehen.“

Matilde starrte ihn an: „Vergessen Sie’s!“

„14,78... oder soll ich das stornieren?“ Die Kassiererin wirkte gelangweilt. Ganz im Gegensatz zu dem halben Dutzend Kunden in der Warteschlange, die bei dem Reizwort „stornieren“ anfangen zu pöbeln. Matildespürte, wie die Röte in ihrem Gesicht sich vertiefte. Sie nickte widerwillig. Ihr anhänglicher Geldgeber bezahlte, aber ließ nicht locker: „Ein Kompromiss zur Güte. Sagen wir morgen Abend um 19 Uhr bei mir? Hainbucheneck 12, Steffens. Ich versuche mich an einem Curry und Sie...“, er deutete auf Matildes Einkauf, „...Sie bringen das mit. Die Riegel, falls das Essen nicht schmeckt und die kleinen Tröster, falls die Gesprächspausen zu lang werden.“

DAS URTEIL DER JURY:

Müsli Curry Madras klingt erstmal nicht nach einem allzu guten Match – und ist es am Ende natürlich doch.

Jula Roths Heldin Matilde bezieht im Supermarkt Stellung am Gewürzregal, um einen guten Blick auf die Müsliabteilung zu haben, in der sie den Mann fürs Leben zu finden hofft. Für sie kommt nämlich nur ein Schokomüsli-Mann in Frage. Matilde ist auf leichtfüßige Art neurotisch und hochgradig entschlossen, und in bester ChickLit-Tradition übersieht sie den richtigen Mr. Right, weil sie zielsicher auf der Jagd nach dem falschen ist.

Zum Glück durchschaut der richtige Mr. Right das und weiß genau, dass er dranbleiben muss, wenn er Matilde für sich gewinnen will – und am Ende legt er als Bonus sogar noch das richtige Müsli aufs Kassenband. Das ist wie in den romantischen Märchen, in denen die Heldin sich in den armen Schlucker verguckt und feststellt, dass er in Wirklichkeit der Prinz ist. Jula Roth ist hier ein exemplarisches Genrestück gelungen, sprachlich treffsicher und durchgehend amüsant.

Während er sprach, verstaute er seine Einkaufsartikel in Tüten. In diesem Moment fiel Matildes Blick auf eine hellbraun – blaue Müslipackung, die er eben in eine Papiertüte schob. Er drehte sich zu ihr um. Seine Augen blitzten schokobraun.

Matildes Mundwinkel zuckten: „Sie haben gewonnen, Herr... Steffens.“ „Victor“, ergänzte er.

Matilde lachte: „Das passt ja.“

Neue Veröffentlichungen

von Autor*innen der Schule des Schreibens:

Hiltrud Baier
Tangosommer
 Roman, 272 Seiten
 OKTOPUS bei Kampa
 ISBN: 978-3311300519
 Juni 2023

Mari Hummingbird
Lügen und salzige Küsse:
Liebe auf den Azoren
 Kurzroman, 160 Seiten
 BoD, ISBN: 978-3734715563
 Februar 2023

Robert Mitterwallner
Meine 4 Pfoten über die Berge
 Erzählung
 70 Seiten
 Literareon Verlag
 ISBN: 978-3-8316-2383-9
 Januar 2023



Lilli Meinhardis
Das kleine Kräutercafé - Herzkirschen
 Roman,
 350 Seiten
 Piper
 ISBN 978-3-492-50719-6
 August 2023

Silke Mahrt
Harzer Sühne
 Krimi,
 280 Seiten
 Elektronik-Praktiker Verlag
 ISBN 978-3969010709
 Juni 2023



Yvette Eckstein
Der Tod spielt auf der Luisenburg
 Krimi,
 240 Seiten
 Emons Verlag
 ISBN: 978-3740819392
 September 2021



Mick Schulz
Eulenspiegels tödliche Streiche
 Krimi,
 288 Seiten
 Gmeiner-Verlag
 ISBN: 978-3839203514
 April 2023

Angela Kirchner
Sparkling - Maries zauberhafte Welt
 Kinderbuch,
 304 Seiten
 Fischer KJB
 ISBN: 978-3737343091
 April 2023



Viel Spaß
 beim Lesen! ♡